

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Holme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk außer Halver: Oberbrügge, Brügge, Schalksmühle, Dahlebrüch, Königsahl, Kierspe, Kierspe-Bahnhof, Bollwerk, Bollme, Lüdenscheid, Meinerzhagen, Balbert, Dhl, Kupferberg, Radewormwald, Brexersfeld usw.

Druck und Verlag: Wilhelm Beilitz, Halver i. W. — Fernsprecher Nummer 442, Amt Halver. — Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver

Nr. 271

Inseratenpreis: für 1 mm Höhe, 84 mm breit 6 Reichspennig, für Behörden, Finanzanzeigen u. auswärtige Anzeigen 10 Reichspennig, Reklame 10 Reichspennig. — Offertgebühren 10 Reichspennig und Porto

Halver

Donnerstag, den 19. November

Erzucht: monatlich 6 mal
Gratisbeilagen: „Zeitgeschehen im Wochenbild“, „Landmanns Sonntagsblatt“, „Herb und Scholle“, „Für unsere Frauen“ und „Am Abend“

1931

Die heutige Ausgabe umfaßt 6 Seiten und die Beilagen „Am Abend“

Kleine Zeitung für eilige Leser

- * Der Reichsbankausweis weist eine neue erhebliche Verminderung der Deckungsmittel auf.
- * Reichsinnenminister Gröner sprach sich in einer Konferenz der Länderminister scharf gegen den politischen Terror aus.
- * In der Mandatschüre kam es zu einem neuen Gefecht zwischen japanischen und chinesischen Truppen.

„Deutscher Ausverkauf“.

Man hatte mit — theoretisch — nicht unberechtigter Sorge dem Oktoberergebnis unseres Außenhandels entgegengefeuert. Denn in diesem Monat mußten sich doch die neuen, schweren Hemmnisse geltend machen, die sich der deutschen Ausfuhr entgegenstellten: Die Schwäche des englischen Pfund Sterling, die ja als Erschwerung für die Einfuhr und als Förderung für die Ausfuhr Englands wirken sollte und wirken mußte. Auch die Währungsänderungen anderer europäischer Staaten waren entsprechend ins Wanken geraten. Und hinzu kamen noch andere Hindernisse wie Zollerhöhungen in großem Umfang, Einfuhrkontingentierungen bis zu Einfuhrverboten in verschiedenen Nachbarländern, der steigende Ruin in Südamerika, wo sich früher die deutsche Exportindustrie ein großes, jetzt aber durch die Krise und durch Währungsnotwendigkeiten verwüstetes Abgabegbiet erobert hatte. Kreditpolitische Schwierigkeiten gibt es außerdem fast überall, wohin man nur blickt. Und trotz allem ist die deutsche Ausfuhr im Oktober um — wertmäßig — 6 Prozent auf den höchsten Stand des ganzen Jahres gestiegen, ist der Ausfuhrüberschuß so groß wie überhaupt nie zuvor. Dabei muß man auch noch darauf aufmerksam machen, daß diese Zunahme mengenmäßig noch größer ist, weil die Weltmarktpreise für unsere Fertigwarenausfuhr wieder gesunken sind. Diese ganze Ausfuhrsteigerung entspringt ausschließlich auf die Fertigwaren — und das ist das Erfreulichste an dieser überraschenden Entwicklung unseres Außenhandels.

Man darf des weiteren auch nicht so ganz an der Tatsache vorbeigehen, daß dieser bisher größte Ausfuhrüberschuß — 393 Millionen Mark — erzielt worden ist, obwohl die Einfuhr gerade von Lebensmitteln und Fertigwaren nicht unerheblich zugenommen hat, deren tiefster Stand im August d. J. ist schon wieder um etwa 25 Prozent überschritten worden. Das dabei der Import besonders von ausländischem Obst und an Südsüchten größere Mengen aufweist als im Vormonat, ist zwar eine „Saisonerscheinung“, aber keine erfreuliche! Ebenfalls erfreulich ist es, daß die Einfuhr von Rohstoffen und Halbfabrikaten, also gerade der Güter, die für unsere weiterverarbeitende Industrie wichtig sind, ihren March nach unten fortgesetzt hat und jetzt nur noch halb so groß ist wie im Monatsdurchschnitt des vergangenen Jahres. Wenn freilich auch hier der allgemeine Preisrückgang für diese Erzeugnisse mitspricht, wenn andererseits unsere Fertigwarenausfuhr wenigstens mengenmäßig jenem Monatsdurchschnitt von 1930 entspricht — wertmäßig liegt er etwa 12 Prozent darunter —, so sieht man schon aus diesen kurzen Andeutungen, daß das bittere Wort von dem „deutschen Ausverkauf“ infolge der erzwungenen Ausfuhrsteigerung leider nur zu berechtigt ist.

Seit dem Ende des Jahres 1928 — also dem Entstehen der großen Wirtschaftskrise — können wir ja einen steigenden Ausfuhrüberschuß verzeichnen. In den jetzt hinter uns liegenden zehn Monaten ist dieser Überschuß schon um etwa 700 Millionen größer als der des ganzen vergangenen Jahres und beträgt 2,36 Milliarden Mark. Dabei ist nicht zu vergessen, daß obendrein noch die Preise für unsere Ausfuhrwaren in diesem Zeitraum etwa um 10 Prozent zurückgegangen; allerdings war die Preisentwertung bei den Einfuhrwaren im Durchschnitt noch erheblich stärker, ging diese Einfuhr aber auch mengenmäßig ganz außerordentlich zurück. Und trotz dieses gewaltigen Ausfuhrüberschusses von bisher 2,36 Milliarden, trotz der fast 400 Millionen, um die im Oktober die Einfuhr von der Ausfuhr übertroffen wurde, trotz der vielfältigen, immer neue Ergänzungen erfahrenden Devisenzwangswirtschaft steht zu dieser günstigen Entwicklung unseres Außenhandels die Devisenlage der Reichsbank, also die Deckung unseres Notenumlaufes in einem überaus bedenklichem Gegensatz.

Denn der jüngste Reichsbankausweis zeigt trotz jener gewaltigen Aktivität der deutschen Handelsbilanz wiederum einen Rückgang des Bestandes an Gold und deckungsfähigen Devisen; es sind nur noch für rund 1200 Millionen davon vorhanden. Daß bei diesem Abfließen der herein-gekommenen Devisen die Forderungen des Auslandes auf Grund des Stillhalteabkommens eine große Rolle spielen, weil trotz des Abkommens eben allmonatliche Rückzahlungen deutscher Schuldverpflichtungen erfolgen müssen, erklärt diese dauernden Devisenverluste nur zum Teil. Die erst vor kurzem erfolgte Verschärfung der Vorschriften für die Devisenbewirtschaftung dürfte daher ausgiebig ergänzt werden, um endlich sowohl zu einer restlosen Erfassung der im Außenhandel erworbenen Devisen zu gelangen, um außerdem aber den Abfluß einzudämmen. Seit dem 1. September ist auf diese Weise rund eine Milliarde an Auslandskrediten von Deutschlands Reichsbank und Wirtschaft wieder zurückgezahlt worden. Das ist ein Abfluß, der gefährlich zu werden beginnt. Nur der Rückgang des Notenumlaufes hat verhindert, daß die Reichsbank eine wesentliche Verringerung der Gold- und Devisendecke hätte ausweisen müssen; sie beträgt jetzt 26,7 Prozent, ist also nur um ein Prozent kleiner geworden.

Gegen die Mordseuche

Gröner über politischen Terror.

Die Konferenz der Innenminister. Unter dem Vorsitz des Reichsministers Dr. Gröner tagte die Konferenz der Innenminister im Reichsministerium des Innern. Die Innenminister der Länder waren sämtlich persönlich erschienen. Reichsminister Dr. Gröner eröffnete die Beratungen mit einer einleitenden Ansprache, in der er u. a. folgendes ausführte:

Nach der guten Gepflogenheit dieses Hauses habe ich Sie alsbald nach meinem Amtsantritt hierher gebeten, um mit Ihnen Rührung zu nehmen und diejenige Zusammenarbeit zu sichern, die sowohl im Interesse des Reiches wie aller einzelnen Länder notwendig ist.

Die schweren Gefahren, von denen Reich und Länder gegenwärtig bedroht sind, erfordern die entschlossene und unerschütterliche Zusammenfassung des Willens von Reich und Ländern, um so mehr, je bedrohlicher die Entwicklung sich gestalten sollte. Es gilt, den Staat gegen alle Erschütterungen zu sichern und gewaltsame Auseinandersetzungen zwischen politischen Gegnern rücksichtslos zu unterdrücken. Die Mittel dazu gewähren die Notverordnungen des Herrn Reichspräsidenten.

Aber es sind Fortschritte zur Befriedung nur zu erzielen, wenn es uns gelingt, die Krisenstimmung der Bevölkerung zu überwinden und das schwindende Vertrauen zur Staatsführung wieder zu stärken. Freilich, durch polizeiliche Maßnahmen allein ist dies niemals zu erreichen, sie können nur den Weg offen halten für die verfassungsmäßige Entwicklung der politischen Zustände. Sollten polizeiliche Maßnahmen gar als Schranken empfunden werden, so vermehren sie die Unzufriedenheit und können zu einer ernstlichen Gefahr für die öffentliche Ruhe und Ordnung werden.

Deshalb muß bei allen unseren Maßnahmen voranstehen, daß Gerechtigkeit waltet und ein gerader Kurs gehalten wird. Darüber zu wachen, halte ich für meine vornehmste Pflicht und ich bin gewiss, daß die Länderregierungen darin mit mir einig gehen.

Kritik und politische Betätigung ist niemandem im Deutschen Reich verwehrt. Die ehrliche und anständige Auseinandersetzung mit dem politischen Gegner soll nicht unterbunden werden. Wer immer zur Mitarbeit am Wiederaufbau bereit ist, soll ohne parteipolitische Vorurteile dazu willkommen sein.

Es ist bisher davon abgesehen worden, von Reich wegen ein

Verbot von Versammlungen unter freiem Himmel und von Aufzügen zu erlassen. Ein solches Verbot war in der letzten Ministerbesprechung von vielen Seiten gefordert, von anderer, insbesondere bayerischer Seite unter Hinweis auf die Zuständigkeit der Länder abgelehnt worden. Nach den bekannten Braunschweiger Vorkommnissen ist in der Öffentlichkeit sehr lebhaft das Verlangen nach einem Verbot von Reich wegen erhoben worden. Ich habe dies zunächst abgelehnt, weil ich es der Initiative der Länder überlassen wollte. In der Tat hat inzwischen die überwiegende Anzahl der Landesregierungen, insbesondere Preußen, ein allgemeines Versammlungs- und Umzugsverbot erlassen.

Ob weitere Ergänzungen notwendig sind oder ob es nicht vielmehr angezeigt erscheint, nunmehr zunächst die Wirkung der bestehenden Notverordnungen abzu-

warten, kann dem Ergebnis der heutigen Aussprache überlassen bleiben.

Wie wir in diese eintreten, möchte ich in diesem Zusammenhang ihre Aufmerksamkeit allerdings auf einige Ereignisse richten, gegenüber denen mir ein schärferes Zupacken unbedingt erforderlich erscheint. Das sind in erster Linie die Terrorakte, Morde und andere Gewalttätigkeiten an politischen Gegnern, die sich erschreckend gehäuft haben und zu einer Kulturschande für Deutschland geworden sind.

Es ist dringend erforderlich, daß Polizei- und Justizbehörden alles tun, um weitere solche Terrorakte zu verhüten oder, wo dies nicht möglich ist, der Täter habhaft zu werden und sie einer

raschen und harten Bestrafung zuzuführen. Hier muß mit aller Energie zugegriffen werden. Wir müssen in unserer heutigen Besprechung Maßnahmen erörtern, durch welche dieser Mordseuche entgegengetreten werden kann, und ich bitte die Herren Kollegen, sich zu diesem Punkt zu äußern.

Es wird den Herren bekannt sein, daß sich die Nationalsozialisten wegen der Mordtaten, die in der letzten Zeit besonders gegen SA-Leute begangen worden sind, an den Herrn Reichspräsidenten gewandt haben, und der Herr Reichspräsident hat mich gebeten, diesen Überfällen und politischen Mordtaten meine besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden. Ich darf diese Bitte an Sie weitergeben.

Außerdem habe ich von Herrn Hitler umfangreiches Material darüber erhalten, das ich sorgfältig prüfen und den Landesregierungen zur Kenntnis bringen werde. Weitere Maßnahmen auch nicht polizeilicher Art behalte ich mir vor und werde hierüber mit den Landesregierungen in Verbindung treten.

Eine besondere Aufmerksamkeit verdient weiter die von der kommunistischen Partei mit allen Mitteln und im größten Umfange betriebene

Zerfetzungsstätigkeit gegen Reichswehr und Polizei.

Sie werden mir zustimmen, wenn ich in dieser Zerfetzungsstätigkeit eine der gefährlichsten Angriffsmittel gegen den bestehenden Staat sehe. Brechen, die hier in das Staatsgefüge geschlagen werden, könnten von unabsehbaren Folgen sein. Die kommunistische Partei ist sich auch, wie aus zahlreichen Zeugnissen belegt werden kann, ganz klar darüber, daß die Zerfetzungsstätigkeit an den zur Verteidigung des Staates berufenen Organen die wesentlichste Vorbedingung für das Gelingen eines Umsturzes ist. Wir können uns nicht damit zufrieden geben, daß bis jetzt solche Zerfetzungsversuche — von wenigen tief bedauerlichen Ausnahmen abgesehen — an dem festen Gefüge von Reichswehr und Polizei abgeprallt sind. Unsere Aufgabe muß es sein, solche Versuche nach Möglichkeit von vornherein zu verhindern. Ich habe kürzlich bei dem preussischen Minister des Innern angefragt, der kommunistischen Zerfetzungsarbeit durch zentrale polizeiliche Abwehrmaßnahmen entgegenzuwirken, und ich bitte die Herren, sich auch hierzu zu äußern.

Nach den einleitenden Ausführungen des Reichsinnenministers fand eine allgemeine und eingehende Aussprache statt. Die Innenminister der einzelnen Länder gaben einen Überblick über die politische Situation in ihren Ländern.

Die Aussprache ergab die einstimmige Auffassung über die Notwendigkeit, dem politischen Terror, von welcher Seite er auch kommen mag, mit allen zu Gebote stehenden Mitteln entgegenzutreten.

Kurze politische Nachrichten.

Das Reichswirtschaftsministerium hat auf Grund der sechsten Durchführungsverordnung zur Devisenverordnung eine Anzahl Erleichterungen für den Grenzverkehr getroffen.

Der Staatsgerichtshof für das Deutsche Reich wird am 21. November die Klage der Fraktion der Reichspartei des Deutschen Mittelstandes (Wirtschaftspartei) im Preussischen Landtag gegen das Land Preußen wegen Ungültigkeit einiger Bestimmungen der preussischen Hauszinssteuerverordnung vom 2. Juli 1926 verhandeln. Die Verhandlung ist nicht öffentlich. Es handelt sich um eine Beschlusssache.

Beschärfte Devisenkontrolle.

Strafverfahren vor dem Schnellgericht.

Die ungünstige Entwicklung der Devisenlage, wie sie besonders in dem neuesten Reichsbankausweis in Erscheinung tritt, legt der Reichsregierung und der Reichsbank die Verpflichtung auf, alles zu tun, um der weiteren Verringerung des Devisenbestandes Einhalt zu gebieten, auch wenn es aus den der Öffentlichkeit bereits bekannten Zahlen deutlich hervorgeht, daß die Ursache der ungünstigen Devisenentwicklung weit weniger auf der nicht ganz vollständigen Devisenverfassung beruht, als vielmehr auf den außerordentlich hohen Kreditrückzahlungen, die fortgesetzt stattfinden. In einer Durchführungsverordnung zur Devisenverordnung wird daher angeordnet, daß künftig alle Waren, die aus dem deutschen Wirtschaftsgebiet ausgeführt werden, durch Übergabe einer Exportvalutaerklärung der Reichsbank anzumelden sind. Zuwiderhandlungen gegen diese Vorschriften werden mit schweren Strafen bedroht. Devisen

zur Barzahlung werden nicht mehr zur Verfügung gestellt.

Auch die bisherigen Strafvorschriften der Devisenverordnung werden verschärft. Bei Verstößen von Firmen können gegen die Inhaber oder Leiter eines Unternehmens unbeschadet seiner strafrechtlichen Verantwortlichkeit Ordnungsgeldstrafen bis zu 300 000 Mark verhängt werden, wenn er nicht nachweist, daß er die im Verlehrs erforderliche Sorgfalt zur Verhütung der strafbaren Handlung angewendet hat. Die Aburteilung aller Vergehen gegen die Devisenvorschrift wird im Schnellverfahren erfolgen.

Wieder Einfuhrscheine.

Stützung für den Brauergerste- und Hasermarkt.

Um die besonders in den Hauptproduktionsgebieten Süddeutschlands ungünstigen Preisverhältnisse am Brauergerste- und Hasermarkt, die eine Folge der im Verhältnis zum Verkaufsbedürfnis der Landwirtschaft ungenügenden Nachfrage der Brauereien und Mälzereien sind, günstiger zu gestalten, hat der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, Schiele, Mittel zur Verfügung gestellt, die die Durchführung einer Stützungssaktion für Brauergerste in Süddeutschland unter Mitwirkung von Landesregierungen, Handel und Genossenschaften ermöglichen. Die Einfuhrscheine für Malz und für Erzeugnisse aus Gerste, mit Ausnahme von Gerstenmehl, das nicht bei der Herstellung von Graupen entstanden ist, werden wieder eingeführt. Der Verbestimmungssatz beträgt bei der Ausfuhr von Malz 10 Mark je Doppelzentner verarbeiteter Gerste, bei der Ausfuhr von sonstigen Gerstenerzeugnissen 8 Mark je Doppelzentner verarbeiteter Gerste.

Um am Hasermarkt eine bessere Verwertung von Qualitätshefe zu erreichen, wird durch die gleiche Verordnung die Wiedereinführung der Einfuhrscheine für Erzeugnisse aus Haser (Haserfloeden usw.) festgelegt. Lediglich gequellter oder gewalzter Haser bleibt von der Erteilung von Einfuhrscheinen ausgeschlossen. Der Wert der Einfuhrscheine beträgt bei der Ausfuhr von Hasererzeugnissen 8 Mark je Doppelzentner verarbeiteten Hasers.

Der Berliner Bierfandal.

Zur Verhaftung des Generaldirektors Kagenellenbogen.

Eine Aktiengesellschaft ist ein Unternehmen das dem Besitzern der Aktien, den Aktionären, gehört. Mancher Aktienbesitzer kennt allerdings das Unternehmen, von dem er Aktien besitzt, nur dem Namen nach; er hat die Aktien gekauft, vielleicht, um sein Geld so anzulegen, vielleicht, um zu spekulieren, meistens aber nicht, um in dem Unternehmen tätig zu sein. Er hat sein Geld einfach im Vertrauen darauf zur Verfügung gestellt, daß die leitenden Persönlichkeiten anständige Geschäftsleute sind, und das Unternehmen nach den Grundsätzen eines ehrbaren Kaufmannes führen. Der Aktionär denkt dabei auch an die Bestimmungen des Handelsgesetzbuches, das die leitenden Persönlichkeiten einer Aktiengesellschaft

mit Gefängnis und hohen Geldstrafen bedroht,

wenn sie absichtlich die Geschäfte zum Nachteil der Aktionäre führen, oder wenn sie die Aktionäre über den wahren Stand des Unternehmens täuschen. Die Engländer sehen für solche Fälle Buchhaus vor und haben kürzlich einen Lord, den Leiter eines großen Schiffahrtsunternehmens, trotz seiner 70 Jahre,

aus Buchhaus geschickt,

weil er seine Aktionäre betrogen hat. Deutschland ist milder und droht nur mit Gefängnis.

In den Nachkriegsjahren hat sich die geschäftliche Moral so sehr verschlechtert, daß die Strafandrohung ohne Wirkung geblieben ist. Das Vertrauen der Aktionäre ist mehrfach schwer mißbraucht worden, und die leitenden Persönlichkeiten gewisser Aktiengesellschaften haben mit dem ihnen anvertrauten Vermögen der Aktionäre in ihre eigene Tasche hineingewirtschaftet. So war es beim Skandal der Frankfurter Versicherungsaktiengesellschaft, so ist es auch beim jüngsten Skandal bei der großen Berliner Brauerei-Aktiengesellschaft Schultheiß-Pagenhofer, wo der Generaldirektor Kagenellenbogen durch seine privaten Aktienspekulationen an der Börse seiner Gesellschaft einen Verlust von über 50 Millionen zugefügt hat. Der Staatsanwalt hat geprüft, ob diese Geschäfte nicht ein Verstoß gegen die Strafbestimmungen des Handelsgesetzbuches sind, und das Ergebnis dieser Prüfung war, daß der Herr Kagenellenbogen, dessen Vermögen einmal auf 100 Millionen Mark geschätzt wurde, verhaftet wurde. Nun sitzt er im berühmten Berliner Untersuchungsgefängnis in Moabit.

Die Öffentlichkeit empfindet es mit Genugtuung, daß die Justizbehörde sich endlich entschlossen hat, einmal schnell durchzugreifen, auch wo es sich um den Allgewaltigen einer millionenschweren Aktiengesellschaft handelt. Hoffentlich wird es in diesem Skandalprozeß nicht so geben wie bei den bisherigen Prozessen ähnlicher Art, bei denen die Untersuchungsbehörde

zwei Jahre und noch länger

brauchte und Verge von Aktien anhäufte, bis es endlich zur Verhandlung kam. Die Engländer haben uns auch da ein gutes Beispiel gegeben: Der Prozeß gegen den oben genannten Lord war nach einem halben Jahre schon erledigt.

Herr Kagenellenbogen erklärt natürlich, er sei völlig unschuldig, er habe

weiter nichts getan als unglücklich spekuliert,

wie so viele andere auch. Aber der Staatsanwalt hat offenbar in den Büchern der Aktiengesellschaft einige Dinge entdeckt, die mit diesen Unschuldsbeteuerungen nicht ganz vereinbar sind. Herr Kagenellenbogen hat mit dem Vermögen seiner Gesellschaft Geschäfte gemacht, die weniger im Interesse der Gesellschaft als in seinem persönlichen Interesse lagen. Es handelt sich dabei um unglücklich verlaufene Aktienkäufe

im Werte von etwa 45 Millionen Mark.

Herr Kagenellenbogen hoffte dabei gute Geschäfte für seine eigene Tasche zu machen, aber aus dem erhofften Gewinn wurden riesige Verluste, für die die Aktiengesellschaft haften muß. Das Nachsehen hat der Aktionär. Die Herren des Aufsichtsrates, die nach

dem Gesetz die Pflicht haben, die Interessen der Aktionäre wahrzunehmen und sich um die Geschäfte der Direktion zu kümmern, haben zu der Angelegenheit geschwiegen und haben es auch zugelassen, daß die Verluste

vor der Öffentlichkeit verheimlicht

wurden. Auch dieses Verschweigen wird vom Gesetz mit Strafe bedroht, und deshalb hat der Staatsanwalt seine Untersuchung auch auf einige Herren des Aufsichtsrates ausgedehnt. Es ist also möglich, daß der Berliner Bierfandal noch viel weitere Kreise zieht, als die Öffentlichkeit bis jetzt ahnt.

Kagenellenbogen aus der Haft entlassen.

Der frühere Generaldirektor der Schultheiß-Pagenhofer A.-G., Ludwig Kagenellenbogen, ist gegen Sicherheitsleistung in Höhe von 100.000 Mark am Dienstag nachmittag aus der Haft entlassen worden.

Will Klaret über das „korrupte System“ in Berlin.

Bürgermeister Schneider verschenkt ein Klavier

Im Klaret-Prozeß stellte einer der Verteidiger den Antrag, daß nicht nur der frühere Oberbürgermeister Klaret, sondern auch dessen Ehefrau vernommen werde. Will Klaret bemerkte hierzu, daß er und sein Bruder dankbar wären, wenn das Gericht die Vorgänge auf den breitesten Grundlagen erörtern, da er ein großes Interesse daran habe, dem Gericht zu beweisen, daß sie

ein korruptes System übernommen

hätten. Bisher habe er die Beamten stets geschont, er habe es jetzt aber nicht mehr nötig, Rücksicht zu nehmen. Der Vorsitzende erklärte, daß er zunächst den Oberbürgermeister Klaret selbst nach der Tätigkeit seiner Frau fragen

und dann erst sich entscheiden wolle, ob die Vernehmung von Frau Klaret noch notwendig sei. Das Gericht ging dann nochmals auf die Zuwendungen ein, die Bürgermeister Schneider von den Klarets erhalten haben soll. Schneider gab zu, verschiedentlich von den Klarets Geschenke bekommen zu haben. Er habe sich dafür erkenntlich gezeigt und Mar Klaret

ein Klavier geschenkt,

das aber nichts wert gewesen sein soll. Leo Klaret meinte hierzu, daß der Pfarrer Wolf einmal darauf gespielt und dann gesagt habe, die Töne klangen wie die Stimme einer alten Frau von 80 Jahren. Er stellte weiter fest, daß seine Gäste oft 18 Austern in ein Glas einschlugen, wie man Eier einzuschlagen pflegt. Schneider bestritt, Barzuwendungen erhalten zu haben. Der Betrag von über 20.000 Mark, den er erhalten habe, habe lediglich aus ordnungsmäßigen Kenngevinnen bestanden. Er habe verschiedentlich auf Rennbahnen von Jockeys und Trainern Tips bekommen, habe dann zu den Klarets gesagt, was er werden wolle, und diese hätten die Wetten bei einem Buchmacher erledigt.

Straßenkampf in London.

Zwischen Erwerbslosen und Polizei.

Im Londoner Stadtteil Shoreditch kam es zu einem außerordentlich schweren Zusammenstoß zwischen Erwerbslosen und Polizei, in dessen Verlauf ein Polizist und drei Demonstranten schwer und eine größere Anzahl leichter verletzt wurden. Die Erwerbslosen waren vor die Zählstelle gezogen, um sie zu stürmen. Da die Türen verschlossen waren, warfen sie mit Steinen und zertrümmerten die Fenster, so daß bei einem weiteren Angriff die Polizei mit dem Gummiknüppel vorgehen mußte. Der Kampf dauerte über eine Stunde.

Gerechtigkeit — Das Verlangen der Kriegsoffer!

Unser ganzes Dasein als Volk, der Bestand des Reiches und damit die rechtliche, persönliche und wirtschaftliche Sicherheit eines jeden von uns gehen neuerdings darauf zu, daß Jüngling, Mann und Greis im Weltkriege Heim und Herd mit ihrem Blute verteidigten.

In solcher Pflichterfüllung ließen zwei Millionen deutscher Männer ihr Leben auf der Walfahrt. Sie fielen im Glauben an Deutschland, mit dem festen Vertrauen im brechenden Herzen, daß das Volk, welches willig ihr Blutopfer annahm, jederzeit auch freudig bereit wäre, ihre Hinterbliebenen vor Not zu schützen.

Millionen Hinterbliebener von Gefallenen trauern noch heute um den Verlust ihres Gatten, des Vaters oder Sohnes. Den Reiz des Lebens haben sie bis zur Keige gekostet. Materielle und seelische Sorgen lasten seit Jahren drückend auf ihnen.

4,3 Millionen Kriegsverwundungen waren zu verzeichnen. 840.000 verstümmelte und sieche Kriegsbeschädigte sind noch auf die Hilfe des Reiches angewiesen. Mit zerschlagenen Gliedern und gebrochener Gesundheit haben sie den Lebenskampf zu führen, doppelt belastet und bedrängt bei der heutigen Wirtschaftslage.

Ihre aller Notlage ist einzig und allein durch ihre vorbehaltlose Aufopferung im Dienste für die Allgemeinheit entstanden.

Es sollte nicht notwendig sein, daran zu erinnern, daß Deutschland sich befindet auf seine Ehrenpflicht den Kriegsoffern gegenüber. Und doch besteht leider berechtigter Anlaß zu lebhafter Klage. Das zeigte erneut wieder die in Langendreer stattgefundene Tagung des Landesverbandes. Westfalen im Zentralverbande deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegerhinterbliebener, die von Vertretern aus allen Teilen des Landesverbandes zahlreich besetzt war. In erschütternden Lebensbildern kam hierbei die zunehmende Not alternder Kriegsbeschädigter, im Lebenskampf alleinstehender Kriegerwitwen, unmündiger Kriegerkinder, erwerbsunfähiger hilfloser Kriegerkinder zum Ausdruck. Im Mittelpunkt der Tagung stand ein eingehendes Referat des Hauptvorstandsmitgliedes, Herrn Michel, über den Stand der Versorgung der deutschen Kriegsbeschä-

digten und Kriegerhinterbliebenen. Trotz anfänglicher Verbesserung der Versorgung nach Schaffung des Reichsversorgungsgesetzes im Mai 1920 wäre die Reichsversorgung schon vor dem Beginn des Abbaues in vielen Haupt- und Nebenzweigen auch völlig unzulänglich gewesen. Infolgedessen sah sich das Reichskabinett gezwungen, in seiner Regierungserklärung vom 28. Juni 1928 darauf hinzuweisen, daß die Versorgung des Volkes der Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen dem einmütigen Empfinden des deutschen Volkes entspräche. Die Hoffnungen, die die Versorgungsberechtigten an diese Regierungserklärung berechtigterweise knüpfen konnten, seien nicht im geringsten in Erfüllung gegangen. Schon seit mehr als 2 Jahren sei vielmehr eine starke rückläufige Bewegung in der Versorgung und Fürsorge zu verzeichnen. Schon die erste Notverordnung vom Juli 1930 habe schwere Eingriffe in das bestehende Versorgungsrecht vorgenommen und ein ganzer Haufen von weiteren Sparverordnungen sei dieser Notverordnung gefolgt. Mit Recht habe man daher schon vor Beginn der eigentlichen „Notzeit“ von einer Abbaupolitik in der Kriegsofferversorgung sprechen können. Auch der Reichstag habe unter dem Eindruck dieser Entwicklung im Juli 1930 einstimmig eine Entschließung angenommen, in der der bestimmten Erwartung Ausdruck gegeben wird, daß nach den bis damals beschlossenen Änderungen des Versorgungsrechts ein weiterer Abbau in der Reichsversorgung nicht mehr in Frage komme. Und trotz dieser einmütigen Willenskundgebung des Reichstages wurde der Versorgungsabbau in schneller, ununterbrochener Folge fortgesetzt. Innerhalb Jahresfrist seien nicht weniger als 26 neue Sparverordnungen erlassen worden mit einem Sparerfolge von rund 100 Millionen RM. Die einschneidendste Wirkung habe dann noch die zweite Notverordnung des Reichspräsidenten vom 6. Juni 1931 gehabt. Es seien hierin Bestimmungen enthalten, die trotz aller Not der Zeit unmöglich aufrecht erhalten bleiben könnten. Mit Bedauern müsse man feststellen, daß auch die dritte Notverordnung vom 6. Oktober 1931 nur geringe Milderungen der unerträglichen Bestimmungen der 2. Notverordnung vorsehe, die nur einem eng begrenzten Kreise von Versorgungsberechtig-

Wenn Du eine Schwiegermutter...

ROMANISTISCHER ROMAN VON THEOPHIL

URNEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(55. Fortsetzung.)

„Und jetzt sollen wir Schauspieler Werkzeug sein, es Ihnen heimzuzahlen? O nein, Frau Laibacher. Das werden wir nicht tun. Wir sind den üblen Gesellen nicht feil.“

Agnes sah lange vor sich hin. Dann sagte sie ernst zu Frau Laibacher: „Heute Abend will ich Rosel und Lisa eine Geschichte erzählen.“

Frau Laibacher nickte ihr ernst zu. „Deine Geschichte, Agnes! Du willst eine Ende machen?“

„Ja, einmal müssen sie doch die Wahrheit erfahren. Ich glaube, der rechte Zeitpunkt ist gekommen. Vielleicht hätte ich auch schon früher sprechen sollen.“

„Man weiß vorher nie, Agnes, was richtig ist,“ entgegnete die alte Frau freundlich. Dann wandte sie sich wieder Frau Ophelia Blumtritt zu. „Liebe Frau Direktor, was tun wir nun?“

Statt ihrer sprach Agnes mit stillem Lächeln: „Ich habe einen guten Gedanken. Ophelia, können Sie mir morgen einmal den Vormittag schenken? Ich möchte mit Ihnen alles besprechen.“

„Sie dürfen verfügen, Agnes. Für Sie habe ich immer Zeit.“

Ein stiller Abend lag über dem Hause Laibacher. Frau Caroline saß mit ihren Töchtern und Agnes Holgar im gemütlichen Wohnzimmer.

Das Gespräch wollte nicht recht in Gang kommen. Es war gegen neun Uhr. Da sagte Agnes Holgar plötzlich zu Frau Carolines Töchtern: „Ich möchte Ihnen heute gern eine Geschichte erzählen. Es ist eine bittere Geschichte, aber ich glaube, sie wird Sie sehr interessieren.“

Frau Rosel und Lisa sahen gespannt auf Agnes und rückten näher an den Tisch heran.

„Es ist meine Geschichte,“ begann Agnes leise. „Die Geschichte meines Glends und meines Glücks. Ich bin mit sechzehn Jahren zum Theater gegangen und nahm es ernst mit meiner Kunst. Und als ich zwanzig Jahre alt war, hatte der Name Holgar bereits einen guten Klang. Mit zweiundzwanzig Jahren lernte ich einen Mann kennen, der gut 10 Jahre älter war als ich. Ich ahnte nicht, daß er

mein Schicksal werden sollte. Er verliebte sich in mich und bat mich, seine Frau zu werden. Ich wollte meine Kunst nicht opfern und schlug es ihm ab, aber ich wurde kurz darauf sehr krank und durch die Krankheit so geschwächt, daß ich mit dem Ende meiner Bühnenlaufbahn rechnen mußte. Da ließ ich mich verleiten und nahm die Werbung an. Er war vermögend und hatte in einer kleinen Stadt ein gutgehendes Geschäft. Was er mir an den Augen abliehen konnte, das tat er mir zuliebe, aber als wir in seiner Heimatstadt waren, begann für mich eine Zeit der Qual. Mein Gatte war so eifersüchtig, daß er mich kaum einem Menschen zeigte. Er vermied jeden Verkehr, wies alle Besuche ab mit dem Bemerkten, ich sei krank. Da kam das Kind, und ich hoffte, daß sich eine krankhafte Eifersucht legen würde. Aber es trat nicht ein, im Gegenteil, sie verschärfte sich noch durch ein armseliges kleines Ereignis. In unserem Hause verkehrte als einziger unser Nachbar, ein Mann, der im Alter etwa zwischen mir und meinem Gatten stand. Er mühte sich, mir etwas den Hof zu machen. Gewiß war es nur eine Spielerei, geboren aus einer Laune oder aus der Eitelkeit. Wer kann das wissen? Jedenfalls ist er mir nie auch nur in kleinstem Maße zu nahe getreten. Aber mein Gatte glaubte es, und für mich begann eine Zeit der Hölle, die auch nicht besser wurde, als das zweite Kind kam.“

Mit leiser Stimme und geknickten Augen sprach die Frau.

Jedes Wort war ihr Qual und doch Befreiung.

„Es wurde immer schlimmer,“ fuhr sie fort. „Mein Gatte trat meine Frauenehre mit Füßen. Er machte mir das Leben zur Hölle und warf mir sogar vor, daß die Kinder nicht seine eigenen seien. Eine Frau, eine Mutter kann unendlich viel ertragen, aber dieser schwere Vorwurf trieb mich aus dem Hause, trieb mich wieder zur Bühne, denn ich mußte ja leben, und ich wurde die Tragödin Agnes Holgar.“

Frau Rosel starrte die Sprecherin mit brennenden Augen an. Das Herz schlug ihr bis zum Hals. Eine Ahnung, groß und herrlich, erfüllte sie, aber sie wagte nicht zu sprechen und wartete nur der weiteren Worte.

„Und seit jenem Tage vergingen fünfzehn Jahre. Wohl zehnmal in diesen Jahren trieb mich die Sehnsucht zu den Kindern heim, und ich bat meinen Gatten, daß ich bei den Kindern bleiben dürfe. Ich erniedrigte mich im Staube vor ihm, aber er war hart und unerbötlich. Immer schlich ich wie eine Bettlerin aus dem Hause. Ich sah meine Kinder aber nur von fern und trug die Qual siebzehn lange, bittere Jahre. Nur meine Kunst half mir, sie zu überwinden. Dann starb mein Mann. Ich war zu jener Zeit drüben in Südamerika auf einer Tournee, und als ich wieder in Deutschland weilte, erhielt ich den Brief des Rotars meines Gatten, der mir mitteilte, daß mich mein Gatte als Universalerin eingesetzt hatte. Ich wollte meinen Augen nicht trauen. Alles

hatte ich erwartet, das aber nicht. Die Sehnsucht trieb mich, und am liebsten wäre ich am gleichen Tage heimgefahren. Aber ich begann mich und bat den Notar, mich zu besuchen, und da erfuhr ich, daß eine meiner Töchter inzwischen geheiratet hatte und sehr unglücklich war, denn der Mann betrog sie und verschwendete das Geld der Firma. Ich selbst fühlte mich zu schwach, um helfend einzugreifen. Und so besprachen wir mit dem Notar ein kleines Komplott. Meine treue Katharina, meine langjährige Garderobiere, die mich so viele Jahre betreut hatte, sie nahm meine Stellung ein, denn sie verfügte über alles das, was mir fehlte. Und ihrer kraftvollen Art, ihrer Ehrlichkeit und Klugheit ist das Werk schon halb gelungen.“

Totenstille war im Zimmer.

„Und das ist meine Geschichte!“ so schloß Agnes Holgar.

Dann stand sie langsam auf und trat zu ihren Kindern, die plötzlich schluchzend an ihrem Halse hingen und sie weinend umarmten.

Zum ersten Male in ihrem Leben schlug das Wort Mutter an ihr Ohr und schlug an ihr Herz, so stark und kraftvoll, daß es tönte wie eine Glocke.

Herr Senator Schute fuhr quieschbergnügt mit der Bimmelbahn von Rottbus bis Böhningen. Er freute sich geradezu, seinen Sohn wiederzusehen, und war erfüllt von Illusionen. Nach seiner Ueberzeugung mußte sich Balduin sehr zu seinem Vorteil verändert haben. Ein forscher, fixer Junge lebte vor seinen Augen auf.

Noch nie hatte ihm seine Importe so wundervoll geschmeckt wie jetzt auf der Fahrt nach Böhningen.

Ihm gegenüber saß ein alter Herr mit einem stillen, freundlich verklärten Gesicht, wie ein alter Philosoph und Lebenskünstler. Sie hatten sich die ganze Zeit oft angesehen, aber zu einer Unterhaltung war es nicht gekommen.

„Schöne Gegend hier!“ sagte endlich der glückliche Reeder.

„Ja! Jetzt ist die Welt überhaupt schön in ihrem Blüten-schmuck. Da kann man hinkommen, wo man will.“

„Ja... ja, auch Hamburg ist jetzt schön! Unsere Älter-

kennen Sie die? Da blüht alles, daß man richtig wieder jung wird.“

Seines Gegenübers frohe Augen strahlten. „Ich kenne sie noch nicht! So weit bin ich nicht gekommen. Aber mein Junge, der hat dort gearbeitet, ehe er nach Südamerika ging.“

„Wohi ein recht tüchtiger Kerl?“

Der alte Herr nickte im Vaterstolz. „Das ist er! Der schreibt in sechs Sprachen und vier spricht er perfekt! Da kann sein Vater nicht mit.“

(Fortsetzung folgt.)

Vom Jahrmarkt des Lebens

* Die Rose. Als Milton schwer erblindet war, ehelichte er eine Kathippe, die der Herzog von Buckingham eines Tages in Gegenwart des Dichters eine Rose nannte. Da meinte Milton: „Ich verstehe mich nicht auf Blumen, aber Sie werden schon recht haben; ich bekomme ja täglich die Dornen zu fühlen!“

* Mark Twain und der Pianist. Der amerikanische Humorist Mark Twain trat einst in einer Gesellschaft einen bekannten Pianisten. Er ließ sich mit dem Künstler befreundet machen und geriet bald in ein angeregtes Gespräch mit ihm. „Sehen Sie,“ sagte er im Laufe der Unterhaltung, „ich habe mich zu Pianisten stets hingezogen gefühlt. Das kommt vielleicht daher, daß mein Leben einst durch ein Piano gerettet wurde. In meiner Jugend wurde einst durch eine Überschwemmung der Ort, in dem wir wohnten, zerstört. Auch unser Wohnhaus wurde von dem Unglück betroffen. Das Wasser stieg mit größter Schnelligkeit bis in den obersten Stock, in dem mein Vater und ich wohnten. Als das Wasser immer höher stieg, setzte sich mein Vater ohne weiteres auf das Piano und ließ sich von dem großen Klavier tragen, bis er glücklich auf Trodene gelangte.“ — „Und Sie,“ fragte der Pianist gespannt, „was taten Sie, Herr Twain?“ — „Ich?“ sagte der große Schriftsteller gedankenvoll. „Ich habe meinen Vater auf dem Piano begleitet.“

* Justinus Kerners Familie probiert „grabliegen“. „Als ich in Schwaben war,“ so erzählte der Dichter Nikolaus Lenau einmal im Kreise von Freunden, „fuhr ich nach Weinsberg, um Justinus Kerner kennenzulernen. Ein Diener wies mich eine Treppe hoch in die Wohnung des Doktors. Ich trat in eine Stube, sie war leer; ich wartete eine Weile. Da mir aber niemand entgegenkam, öffnete ich die Tür der zweiten Stube. Auch diese war leer. In die dritte Stube endlich eingetreten, sah ich ein wunderliches Bild: Auf dem Boden ausgestreckt lag lang und breit ein Mann, ihm zur Seite eine Frau, zur Linken und zur Rechten von ihnen Kinder. Sie lagen unbeweglich. Ich blieb betroffen stehen; die liegende Gruppe tat ebenfalls nicht, als ob ein Fremder eingetreten wäre. Ich nannte endlich meinen Namen. „Ach, willkommen, lieber Herr Niembach (das war Lenaus Name),“ sagte Kerner. „Wir probieren da eben, wie es sein wird, wenn wir so nebeneinander im Grabe liegen werden.“

* Das Butteranschnitten. Wer die Butter anschnidet, muß auf die Heirat noch sieben Jahre warten. Dieser Aberglaube, der besonders bei jungen Leuten vorherrscht, hat eine historisch gewissermaßen berechnete Grundlage. Unter König Friedrich Wilhelm I. von Preußen waren in der Mark unter der Leitung von Holländern Lehnanstalten für die Kunst des Butterns errichtet, und da der König darauf bedacht war, die Töchter des Landes zu guten Hausfrauen zu erziehen, so liebte er es, wenn seine Beamten ihre Töchter auf jene Butterlehre schickten. Die jungen Mädchen mußten am Schluß ihrer Lehrzeit eine Probe guter Butter bereiten, die der König selbst kostete. Fiel die Prüfung zugunsten des Mädchens aus, so verlieh ihr der König einen Brautdahl von 100 Talern. Daher war es begreiflich, daß als wertvolle Gabe, die ein Gastgeber seinen Gästen anbot, ein Stück selbst-bereitete Butter galt, welche die Tochter

dem Gaste überreichte. Wenn nun zu jener Zeit, in welcher die Brautwerbung durch Mittelspersonen eine große Rolle spielte, der Brautwerber zugleich der Vater des Freiers war, so lag dem erwählten jungen Mädchen viel daran, schüchtern und zurückhaltend zu erscheinen. Darum schnitt sie die Butter auch nicht selbst an, sondern ließ den Brautwerber und die Eltern damit den Anfang machen. Dies ist die einzige Erklärung für die Abneigung gegen das Butteranschnitten, welche heute noch zum Humor des Aberglaubens gehört.

Im Reich der Tiere

* Wie weit sehen die Insekten? Die Fähigkeit, die Umwelt auf weite Strecken zu übersehen, ist bei den Insekten verhältnismäßig beschränkt, trotz der bei vielen Insekten sehr gut ausgebildeten Augen. Untersuchungen haben zu der Annahme geführt, daß ein Insekt nicht weiter als einhalb bis zwei Meter sieht, so daß also im besten Falle nicht mehr als ein Umkreis von vier Metern Durchmesser überblickt werden kann. Diese Tatsache ist den Insekten bei ihrem Kampf ums Dasein natürlich sehr schädlich.

Praktische Winke

* Gazefränkchen, die längere Zeit benützt sind, riechen leicht dumpf oder sonst unangenehm und der üble Geruch teilt sich den darin aufbewahrten Speisen mit. Darum lüfte man die Gazefränkchen öfter. Hilft das nicht, dann alles herausnehmen und heiße Milch in Schalen in den verschiedenen Fächern mehrere Stunden stehen lassen. (Diese Milch fortgießen!) Das Schränkchen dann mit Seife und Soda auscheuern und gründlich trocken werden lassen.

* Einmachgläser und -töpfe, die schlecht oder gar nicht gereinigt fortgestellt werden, nehmen einen dumpfen oder sonst unangenehmen Geruch an. Darum stets jedes Einmachglas und jeden Einmachetopf, der leer geworden ist, sofort gründlich, möglichst mit heißem Sodawasser, ausspülen. Dann wird kein Geschmack zurückbleiben.

* Linoleum, das mit minderwertigem Öl abgerieben wird, verliert sein gutes Aussehen und wird verschmiert. Darum nur ab und zu mit wenig gutem Bohnerwachs bohnen. Gutes Linoleum braucht kein Fett zur Pflege, da es selbst fetthaltig ist. Tägliches trockenes Abstauben oder — falls viel benützt — Abwaschen mit kaltem Wasser, gelegentlich mit Milch, und monatliches Bohnen erhalten das Linoleum wie neu.

* Wenn Federbetten zu lange in der Sonne liegen, trocknen die Federn aus, werden unelastisch und spröde. Darum lege man die Betten nur bei etwas bedecktem Himmel, jedenfalls bei nicht stark scheinender Sonne aus und klopfte sie tüchtig nach dem Lüften. An feuchten und Regentagen sollte man sie nicht im Freien oder im offenen Fenster liegen lassen.

* Rosenbust im Zimmer. Man tut Rosenblätter mit Salz schichtenweise in ein gut verschließbares Gefäß und feuchtet sie mit konzentriertem Alkohol an. Das Gefäß muß kühl aufbewahrt werden. Um das Zimmer im Winter mit dem Rosenbust zu füllen, öffnet man nur auf kurze Zeit das Gefäß mit den Rosenblättern.

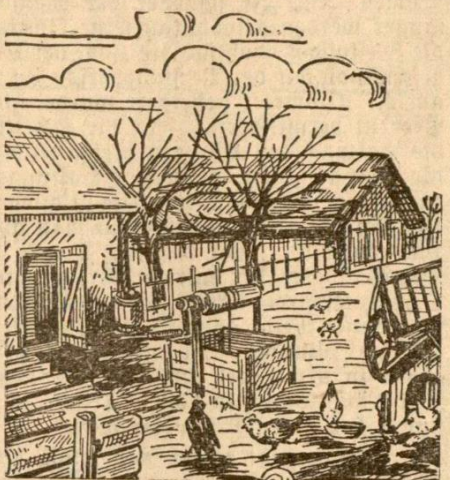
zum Kopf hochheben

Entzifferungsaufgabe.

1 2 3 — 4 5 6 7 8 2 7 9 10 8 2 10 2 —
11 12 2 3 13 14 11 15 7 9 8 — 1 2 16 —
5 16 17 22 3 2 9 16 16 13 16 18 6 2 10 —
15 7 13 2 8 2 3 16 — 19 5 10 — 8 3 5 10
11 9 1 2 16 — 16 18 6 4 2 13 20 2 3 16 —
12 13 17 17 2 7 6 5 7 20 2 3 — 21 2 11 21
16 13 18 6 17 13 8 17 2 3 — 15 7 9 8 —
1 9 3 18 6 — 20 2 10 17 3 11 7 11 15 3
13 14 11. (Die Lösung nennt zwei flugsportliche Unternehmen.)

Schlüssel: 1 5 19 2 3 englische Stadt am Armeikanal, 4 9 3 20 2 7 Teil der Pflanze, 6 2 3 21 16 17 Jahreszeit, 14 11 2 15 13 8 Raubtiergefangnis, 18 11 3 12 2 10 Oper von Bizet, 22 11 19 13 11 10 Affenart.

Begierbild.



Wo ist der Missetäter?

Silbenkreuz.		
1	2	1—2 Blütenstand, 1—4 Nebenfl. der Donau, 1—3—5 Blume, 2—5 Schlagerdichter, 2—7 griechischer Buchstabe, 3—4 Spende des Himmels, 4—1 Gattung, 5—6 Brettspiel, 6—7 weiblicher Vorname, 7—8 Gewichtsbezeichnung, 8—2 Vogel.
3	4	
5	6	
7	8	

(Auflösungen in nächster Nummer.)

Auflösung der Rätsel aus voriger Nummer.

Stataufgabe: Vorhand: Kreuz-10, 9, 7, Vit-As, König, Herz-10, König, 9, 8, 7. — Mittelhand: Vier Buben, Vit-Dame, 9, 7, Herz-As, Dame, Karo-As. — Hinterhand: Kreuz-As, 8, Vit-10, 8, Karo-10, König, Dame, 9, 8, 7. Mittelhand findet Karo-As, Vit-9 und legt Kreuz-König, Dame, sagt Vit-Spiel an und verliert. — 1. Vorhand: Herz-König: Herz-As: Vit-10 (—25). 2. Hinterhand: Karo-10: Vit-As, Karo-As (—32). 3. Vorhand: Herz-10: Herz-Dame: Kreuz-As (—24). Die Gegner haben damit bereits 81, der weitere Verlauf ist für sie interesselos.

Zahlenrätsel: Nacht, Oberst, Kiege, Dattel, Preis, Ohlau, Lenin, Frost, Olive, Rotor, Stoß, Chemie, Urabne, Nabob, Ghetto, Motto, Infant = Nordpolforschung mittels Unterseeboots.

Silbenrätsel: 1. Delta. 2. Idiot. 3. Gulenburg. 4. Rhone. 5. Esel. 6. Umlage. 7. Eberhard. 8. Idol. 9. Summe. 10. Tirade. 11. Dezernent. 12. Ellenbogen. 13. Range. 14. Troubadour. Die Reue ist der Tugend Morgenrot.



Brigitte

Roman von Maria Cygan.

(28. Fortsetzung.)

Brigitte fiel es ein, ehe sie den Satz beendet hatte, daß auch die Erklärung ihres Vaters in jener ersten verhängnisvollen Nacht eine Ausrede gewesen sein mochte. Sie fühlte, wie ihr Gesicht bei der Erkenntnis sich glühend färbte, und sie fühlte, wie sie durch dieses sichtbare Zeichen noch schuldiger erscheinen mußte. Sowohl Esther als auch Elma lachten denn auch schnell auf.

„Du hast wohl mehr als auf deinen Vater auf dein eigenes Glück und deinen eigenen Vorteil geachtet,“ sagte Esther kurz und hart. Und Elma fügte hinzu: „Das hat sie immer getan. Von klein auf. Ich kenne Brigitte genau.“ Aber nun löste Günter sich von seinem Plaze. „Wie könnt ihr Brigitte für ihren Vater verantwortlich machen? Ich bitte dich, Mutter, und dich, Tante Esther.“

Esthers Ton ihm gegenüber wurde wieder gönnerhaft. Die kurze Zwiesprache mit Brigitte hatte ihren Mut gestärkt. „Wahre Schuldlosigkeit, mein Herr Rechtsanwalt, hat ja wohl kein Gericht zu scheuen. Wäre es daher nicht das Beste, du fragtest deine Braut, deine zukünftige Gattin selbst, ob sie gar nicht weiß, wo ihr Vater sein Geld oder vielmehr anderer Leute Geld gelassen hat?“

Esthers Blicke bohrten sich bei dieser Frage in Brigittes Gesicht wie Dolchspitzen. Als wollten sie jeden Gedanken hinter der weißen Stirn bloßlegen. Gottlob, für den einen hier würde die Zauberkraft jener dunklen Sternenaugen bald gebrochen sein. Esther triumphierte schon. Sie hatte bei ihrer Abfahrt von Buchhof einen Todkranken zurückgelassen. Einen, der endlich sein Haus in ihrem Sinn befestigt hatte. Gelang es ihr nur dieses Mal noch, die Gefahr abzuwenden, war es für immer geschehen. Und das Mittel dazu trug sie fest in den Händen.

Als Günter auf Esthers Aufforderung hin ungeschlüssig und sichtlich gepeinigt von dem unangenehmen Austritt Brigittes Hand ergriff, holte Esther von dem Stuhl neben der Tür ihre braune Ledertasche. Sie entnahm ihr eine kleine Mappe und streckte Günter ein weißes Papier hin.

„Hier, mein Junge, sage mir, was das bedeutet.“ „Wechsel, von deinem Mann ausgestellt,“ antwortete Günter halb widerwillig.

Um Esthers Mund zuckte es spöttisch. „Wechsel — ja. Aber von meinem Mann? Frage, bitte, deine Braut,

deine zukünftige Gattin, ob ihr die Handschrift in dem Namenszug hier bekannt ist.“

Günter erblaute plötzlich. Er dachte nicht daran, die Frage zu stellen. „Ich bitte dich, Tante Esther —“

Esther blieb gönnerhaft. „Frage nur, mein Junge.“

Brigitte hatte sich schon selbst über die Blätter gebeugt. Sie sagte wie in Verwunderung: „Diese Handschrift ist mir unbekannt.“

„hm.“ Esther nahm das Verhör nun doch wieder auf. „Die Handschrift deines Vaters aber wird dir bekannt sein. Findest du nicht, daß sie dieser hier gleicht?“

„Es steht hier Almens von Buch, so heißt mein Vater doch nicht —“

„Sicherlich nicht. Aber dein zukünftiger Gatte kann dir wohl erklären, daß man ab und zu auch auf Wechsel mit gefälschter Unterschrift stößt.“

Vor Brigittes Augen lohten Feuergebarben. In furchtbarer Glut schien das ganze Zimmer aufzuflammen. Unwillkürlich tastete ihre Hand zu Günter hin, um sich an ihn zu klammern. Aber sie ließ sie gleich wieder sinken. Günter war ihr keine Stütze mehr. Er würde es ihr nie mehr sein. Es gelang ihr auch schon, sich aufzuraffen. Die von Kindheit an geübte Selbstbeherrschung half ihr dazu. Sie fühlte nur, wie ihre Hände und Füße eisig wurden. Und sie fühlte es, daß sie nichts tun konnte, ihr Gesicht ruhig scheinen zu lassen. „Wie das böse Gewissen selbst,“ dachte sie, „wie sollten sie mich für schuldlos halten?“

Die Bestätigung kam auch schon von Esthers kalter Stimme. „Dein Vater schrieb mir gelegentlich, daß ihr euch verstandet, als wenn ihr nie getrennt gewesen wäret. So habt ihr wohl keine Geheimnisse voreinander, und du wirst es selbst wissen, woher dein Vater die Mittel zu diesem weit über eure Verhältnisse gehenden Leben schaffte. Daß er ein unverbeßerlicher Spieler ist, und schlummer noch, daß er zum Fälscher geworden ist, zum Betrüger, zum Dieb —“

Da war es endlich, das furchtbare Wort. Ganz kühl und nüchtern war es gefallen. Denn Esther hatte auch dieses Geschäft der Abrechnung mit den verhassten Gegnern völlig kaltblütig erwogen und durchgeführt. Nur jetzt bei der Abschätzung der Wirkung ihres Vorstoßes belebte sich wieder ihre verschlossene Miene. Denn mit welch



„Frage, bitte, deine Braut, deine zukünftige Gattin, ob ihr die Handschrift in dem Namenszug hier bekannt ist.“

hoher Befriedigung durfte sie es sich sagen, wieviel besser sie das Geschick zu meistern verstanden hatte als diese törichte Träumerin.

„Ich habe es mir so heiß gewünscht.“ Hatten nicht so die mit Inbrunst geflüsterten Worte des Mädchens dort gelaute? Sie hatten sie, die kluge Esther, fast aus der Fassung gebracht. Aber nun sah sie es ja, daß nur ihre Einsamkeit die Furcht vor diesen Sternenaugen hatte wachsen lassen können. Nein, das Wünschen allein half, gottlob, nie und nimmer. Ob es mit Engels- oder Teufelskraft geübt und ob gleich das ganze Herzblut dabei aufgezehrt wurde.

Das Werk war vollendet. Was jetzt noch zu tun übrigblieb, war Form. Esther faltete die Papiere zusammen. Fein säuberlich, ohne eine Ecke umzubiegen. Bedächtig legte sie sie in die Mappe und diese in die Handtasche, die sie umständlich verschloß.

„Brigitte antwortet mir nicht,“ sagte sie wie mit Bedauern, „und ich habe es auch kaum erwartet, denn niemand ist gern sein eigener Ankläger. Ich habe es nun ja erfahren, wie schwer es ist, auch nur der Familie nahestehende anzuklagen, und habe nur in der Not zu diesem Mittel gegriffen. Aber Brigittes Vater ist leider ein unverbesserlicher Spieler. Ich habe seit Jahren um der Verwandtschaft willen Unsummen für ihn gegeben. Es ist alles wie in ein Faß ohne Boden geworfen. Nun aber auch noch zu sehen, wie du, Günter, durch diese Verbindung dein Leben verpfuschst, geht über meine Kraft. Du bist der einzige Sohn meiner einzigen Schwester. Ich sage dir daher: Entweder du verzichtest auf die Verlobung und ich löse dann die Wechsel ein, ohne den Urheber der falschen Unterschrift feststellen zu lassen, oder — nun ja — du entscheidest dich eben anders — und ich übergebe die Papiere dem Staatsanwalt.“

Eine beklemmende Stille folgte auf Esthers Worte. Die vier Menschen standen ein paar Augenblicke fast regungslos. Wie mit angehaltenem Atem. Dann fing Esther noch einmal an: „Ich will übrigens sowohl für Brigitte wie für ihren Vater auch weiter sorgen. Das heißt natürlich, mein Junge, falls du meinen Wünschen nachkommst. Ich halte Brigitte, wie ich schon sagte, nicht für schuldlos, denn sie muß bei dem nahen Miteinanderleben von dem Treiben ihres Vaters gewußt haben. Aber ich halte sie für „entschuldigbar“. Es sprechen da eben wohl leider vererbte Anlagen mit, für die sie im Grunde nichts kann. Sei es, wie es sei! Ich will ihr nichts nachtragen, und wenn es auch schon beinahe über die Grenze meines Vermögens geht, doch auch ferner die bisher gewährte Unterstützung zahlen. Dazu noch, als freilich letztes Mal, die leichtsinnig gemachten Schulden in Gestalt dieser erbärmlich gefälschten Wechsel.“

Wieder entstand ein kurzes Schweigen. Elma unterbrach es jetzt: „Du Gute, Einzige! Ebles Herz!“ sagte sie, Esther in die Arme schließend, mit einer Wärme, wie sie sie selten zeigte. „Das nenne ich selbstlos, du Gute. Wir werden dir alle dankbar dafür sein!“

Die Wärme kam Frau Elma wirklich aus dem Herzen. Denn wie bitter hatte sie unter dem Starrsinn und der Verblendung, wie sie es nannte, ihres vergötterten Sohnes gelitten! Und wie köstlich dünnelte sie nun seine endliche Befreiung aus dem Netz der schlaunen, herabgekommenen Verwandten.

Daß Günter die Maschen dieses Netzes schon zu beklemmen anfangen, sah man ihm an. Er stand mit bleichem Gesicht und finster zusammengezogener Stirn. Es klang matt und unsicher, als er sich endlich zu einer Äußerung aufraffte:

„Ich hoffe, Tante Esther, du wirst die Sache mit den Papieren nicht so streng gemeint haben. Du würdest es um meinetwillen nicht tun, sie dem Staatsanwalt zu übergeben.“

„Gerade deinetwegen, mein Junge! Ich habe dir die Gründe genannt.“

„Ich habe dir vorhin aber gesagt, daß Brigitte bereits meine Braut ist — ich will mein Wort halten.“

Esther hielt es für gut, vorläufig Schluß zu machen. Sie war der festen Überzeugung, daß für Günter nur noch ein erträglicher Abgang gesichert werden mußte. „Ich begreife vollkommen, daß du dein Wort halten willst. Aber ich meine, daß du vor allem tun mußt, was für Brigitte

das beste ist. Auch wenn es ein Opfer von dir verlangt. Und für Brigitte würde es doch wohl das schlimmste sein, ihren Vater vor Gericht — ja — hm — im Gefängnis zu wissen. Das überlege reiflich, mein Lieber. Du brauchst mir übrigens keine Antwort nicht sofort zu geben. Einige Stunden kann ich dir Zeit lassen. Mit dem Nachtzug freilich muß ich wieder fort. Mein Mann ist schwerkrank. Ich will ihn nicht allein lassen.“

Esther knöpfte schon ihren Mantel zu und zog die Handschuhe über. Elma hatte nicht einmal diese abgelegt. So standen sie schnell zum Fortgehen bereit. Als Günter aber auf seinem Platz verharrte, zögerten sie doch beide.

„Du könntest uns eigentlich ein Stück begleiten,“ sagte Esther. „Brigitte entschuldigt dich gewiß so lange. In wenigen Minuten kannst du wieder hier und bei ihr sein.“

Türen klappeten. Zuerst die Zimmer-, dann die Flurtür. Schritte hallten. Die schweren Esthers — die leichteren Elmas — und hinterdrein fast unhörbare — seltsam unsichere — zögernde. Waren es dieselben, die vorher ungeduldig und siegesbewußt hereingestürzt waren?

Bärchen hatte inzwischen Höllenqualen ausgestanden. Mehrere Male hatten ihre hartgearbeiteten Finger sich begehrlisch auf die Klinke gelegt. Wenn sie die Tür nur ein klein wenig hätte öffnen dürfen! Immer nur drangen von dem drinnen geführten Gespräch einzelne Worte heraus. Selten ganze Sätze. Und Bärchen stand doch wie eine Tigerin, um dem armen Wurm dort drinnen beizuspielen. Es war ihr ganz gewiß, daß die beiden robusten Frauen, um ihm den Garaus zu machen, die weite Reise von „dort oben“ unternommen hatten.

Frau Bredow ließ sich sonst nicht gern in ihrer Arbeitszeit stören. Aber heute folgte sie sofort. Denn auch sie hatte es während des Besuches dieser „zärtlichen Verwandten“ förmlich gepackt, wie Bärchen wenigstens draußen vor der Tür sich zum Beistand ihres Schütlings bereitzuhalten. Und als sie über die Diele gingen, flüsterte Bärchen ihr nun auch noch eine neue Hiobspost zu: „Der alte Herr war in der Nacht augenscheinlich gar nicht zur Ruhe gegangen. Sein Bett stand unberührt. Auf dem Schreibtisch lag ein Brief an Fräulein Brigitte.“

„Ist er denn überhaupt nach Hause gekommen?“

„Das schon. Aber er muß vor Tau und Tag wieder fortgegangen sein,“ meldete Bärchen halb ängstlich, halb empört. „Von sechs an hätte ich es gemerkt. Und er hat den kleinen Koffer mitgenommen. Und die Schubladen sehen aus, als ob er tüchtig drin herumgeframt hat.“

Was bedeutete das? Hanna wurde es heiß vor Schred.

„Geh, bitte, in die Küche, Bärchen. Es ist besser, wenn ich zuerst allein mit Brigitte spreche. Ich komme nachher zu dir.“

Bärchen ging willig. Sie fühlte sich müde. Die Anie zitterten ihr. Was waren das alles für schlimme Dinge, anstatt des erwarteten schönen Tages!

Die warme, helle Küche war heute auch wirklich ein viel friedlicherer Aufenthalt als das große, düstere Esszimmer, in dem schon am frühen Vormittag so viele böse Worte gefallen waren. Bärchen warf von der Schwelle aus unwillkürlich einen langen Blick in ihr Reich. Alles blitzte und blinkte auf den Regalen. Die Gardinen schimmerten in frischem Weiß. Es sah festlich aus.

Würde es nun auch zu dem Fest kommen?

Bärchen schlich zu dem bequemen alten Korbstuhl, den Frau Bredows Fürsorge für das Ausruhstündchen ihres getreuen Hausgeistes an den Fensterplatz gestellt hatte. Auf dem breiten Brett davor standen sorgsam gepflegte Herbstastern noch in voller Blüte. Daneben der sauber gehaltene Fickkorb. Bärchen nahm das Strickzeug heraus.

Was nützte das Grübeln? Während der Arbeit zerflatterten die aufgewachten Sorgen am schnellsten. Und schließlich kamen die vielleicht nur von all den Träumen in den letzten Nächten. Und schließlich konnte man Träume so und so auslegen.

(Fortsetzung folgt.)

Kraftleistungen im Spazierengehen.

Schrittmäß und Gehgeschwindigkeit.

(Nachdruck verboten.)

Die vielen Schritte, die man täglich zurücklegt, sind so sehr Lebensgewohnheit geworden, daß man ihnen kaum mehr Beachtung schenkt. Man kann den Schritt des Menschen zum Gegenstand recht aufschlußreicher Betrachtungen machen. So hat man ermittelt, daß die Schrittlänge des Menschen dem Maß seiner halben Augenhöhe gleichkommt, so daß also bei den Menschen, die 160 bis 190 Zentimeter groß sind, die Schritte ungefähr 76 bis 91 Zentimeter umfassen. Als Durchschnittslänge der Schritte hat man bei jungen Männern im Alter von 20 Jahren das Schrittmäß von 80 bis 83 Zentimeter berechnet; 80 Zentimeter sind ja auch die Länge des gewöhnlichen Militärschrittes. Ist der Mensch müde, so werden auch seine Schritte kürzer, allerdings nur um ein wenig, da sich selbst nach einem siebenstündigen Marsch nur eine Verkürzung von drei Zentimetern bei jedem Schritt wahrnehmen ließ. Je schneller der Mensch dahingeht, desto länger werden gewöhnlich seine Schritte. Hierbei ergaben die Messungen, daß sich die Zahl der Schritte, als die Gehgeschwindigkeit der Versuchsperson im Laufe einer Stunde um 2,7 Kilometer gesteigert wurde, gleichzeitig um sieben Prozent verminderte. Für die Schrittlänge ist außerdem die Haltung des Körpers maßgebend. Zu einer Strecke, die man in guter, aufrechter Haltung mit 100 Schritten zurücklegt, muß man, wenn man etwas gebückt dahingeht, 106 Schritte aufwenden; wenn man aber in sehr gebückter Haltung geht, kostet dieselbe Strecke sogar 131 Schritte. Der Wanderer, der aufrecht schreitet, kann sich also manchen Schritt ersparen. Was die Schrittschnelligkeit anbelangt, so kommen beim allerschnellsten Gehen etwa 180 Schritte auf die Minute. Der bequeme Spaziergänger legt dagegen in der Regel nur 110 Zentimeter in der Sekunde zurück und kommt in diesem Tempo somit in einer Viertelstunde fast einen Kilometer weit.

Nun versteht es sich von selbst, daß der Mensch beim Gehen auch Kraft verbraucht. Mit Hilfe eines besonders für diesen Zweck konstruierten Apparates hat man auch hier eingehende Beobachtungen angestellt und ermittelt, daß dem Wanderer, wenn er den Touristenschritt einhält, wenn er also in einer Stunde 5 Kilometer zurücklegt, jede Sekunde 20 000 Meterkilogramm Kraft bedeutet. Das bedeutet also ein gutes Stück Kraft, da ein Meterkilogramm bekanntlich dem Kraftaufwand entspricht, mit dem ein Kilogramm ein Meter hoch gehoben wird. Beschleunigt der Wanderer seine Schritte, um es auf 6 Kilometer in der Stunde zu bringen, so muß er schon 40 000 Meterkilogramm Kraft dafür aufwenden; läuft er aber in einem Siebenkilometertempo, so steigt der Kraftaufwand, den diese Leistung erfordert, gar auf 70 000 Meterkilogramm. Auch Sauerstoff braucht der Wanderer in ziemlich großen Mengen, um auf der Höhe seiner Leistungsfähigkeit zu bleiben. Nach den Berechnungen des englischen Nobelpreisträgers Hill verlangt der Körper eines Menschen, der in der Stunde 5½ Kilometer weit geht, in jeder Minute die Zufuhr von 1,06 Liter Sauerstoff. Er braucht diese Sauerstoffmenge schon deshalb, weil nur durch die Zufuhr von Sauerstoff die Muskeln von der Milchsäure, dem Giftstoff, der, durch die Muskelbewegung erzeugt, die Ermüdung der Muskeln hervorruft, befreit werden. Mit jedem Liter Sauerstoff, den der Wanderer einatmet, werden gleichzeitig 6 Gramm dieser Milchsäure aus dem Körper entfernt, und wenn auch die völlige Körpererschöpfung erst dann eintritt, wenn seine Muskeln eine Menge von 100 Gramm Milchsäure enthalten, muß der wandernde Mensch gleichwohl stets darauf bedacht sein, tief aufzuatmen, um sich genügend Sauerstoff zuzuführen, dem Giftstoff, der, durch die Muskelbewegung erzeugt, die Ermüdung der Muskeln hervorruft, befreit werden. Mit jedem Liter Sauerstoff, den der Wanderer einatmet, werden gleichzeitig 6 Gramm dieser Milchsäure aus dem Körper entfernt, und wenn auch die völlige Körpererschöpfung erst dann eintritt, wenn seine Muskeln eine Menge von 100 Gramm Milchsäure enthalten, muß der wandernde Mensch gleichwohl stets darauf bedacht sein, tief aufzuatmen, um sich genügend Sauerstoff zuzuführen, dem Giftstoff, der, durch die Muskelbewegung erzeugt, die Ermüdung der Muskeln hervorruft, befreit werden. Mit jedem Liter Sauerstoff, den der Wanderer einatmet, werden gleichzeitig 6 Gramm dieser Milchsäure aus dem Körper entfernt, und wenn auch die völlige Körpererschöpfung erst dann eintritt, wenn seine Muskeln eine Menge von 100 Gramm Milchsäure enthalten, muß der wandernde Mensch gleichwohl stets darauf bedacht sein, tief aufzuatmen, um sich genügend Sauerstoff zuzuführen, dem Giftstoff, der, durch die Muskelbewegung erzeugt, die Ermüdung der Muskeln hervorruft, befreit werden. Mit jedem Liter Sauerstoff, den der Wanderer einatmet, werden gleichzeitig 6 Gramm dieser Milchsäure aus dem Körper entfernt, und wenn auch die völlige Körpererschöpfung erst dann eintritt, wenn seine Muskeln eine Menge von 100 Gramm Milchsäure enthalten, muß der wandernde Mensch gleichwohl stets darauf bedacht sein, tief aufzuatmen, um sich genügend Sauerstoff zuzuführen, dem Giftstoff, der, durch die Muskelbewegung erzeugt, die Ermüdung der Muskeln hervorruft, befreit werden. Mit jedem Liter Sauerstoff, den der Wanderer einatmet, werden gleichzeitig 6 Gramm dieser Milchsäure aus dem Körper entfernt, und wenn auch die völlige Körpererschöpfung erst dann eintritt, wenn seine Muskeln eine Menge von 100 Gramm Milchsäure enthalten, muß der wandernde Mensch gleichwohl stets darauf bedacht sein, tief aufzuatmen, um sich genügend Sauerstoff zuzuführen, dem Giftstoff, der, durch die Muskelbewegung erzeugt, die Ermüdung der Muskeln hervorruft, befreit werden. Mit jedem Liter Sauerstoff, den der Wanderer einatmet, werden gleichzeitig 6 Gramm dieser Milchsäure aus dem Körper entfernt, und wenn auch die völlige Körpererschöpfung erst dann eintritt, wenn seine Muskeln eine Menge von 100 Gramm Milchsäure enthalten, muß der wandernde Mensch gleichwohl stets darauf bedacht sein, tief aufzuatmen, um sich genügend Sauerstoff zuzuführen, dem Giftstoff, der, durch die Muskelbewegung erzeugt, die Ermüdung der Muskeln hervorruft, befreit werden. Mit jedem Liter Sauerstoff, den der Wanderer einatmet, werden gleichzeitig 6 Gramm dieser Milchsäure aus dem Körper entfernt, und wenn auch die völlige Körpererschöpfung erst dann eintritt, wenn seine Muskeln eine Menge von 100 Gramm Milchsäure enthalten, muß der wandernde Mensch gleichwohl stets darauf bedacht sein, tief aufzuatmen, um sich genügend Sauerstoff zuzuführen, dem Giftstoff, der, durch die Muskelbewegung erzeugt, die Ermüdung der Muskeln hervorruft, befreit werden. Mit jedem Liter Sauerstoff, den der Wanderer einatmet, werden gleichzeitig 6 Gramm dieser Milchsäure aus dem Körper entfernt, und wenn auch die völlige Körpererschöpfung erst dann eintritt, wenn seine Muskeln eine Menge von 100 Gramm Milchsäure enthalten, muß der wandernde Mensch gleichwohl stets darauf bedacht sein, tief aufzuatmen, um sich genügend Sauerstoff zuzuführen, dem Giftstoff, der, durch die Muskelbewegung erzeugt, die Ermüdung der Muskeln hervorruft, befreit werden. Mit jedem Liter Sauerstoff, den der Wanderer einatmet, werden gleichzeitig 6 Gramm dieser Milchsäure aus dem Körper entfernt, und wenn auch die völlige Körpererschöpfung erst dann eintritt, wenn seine Muskeln eine Menge von 100 Gramm Milchsäure enthalten, muß der wandernde Mensch gleichwohl stets darauf bedacht sein, tief aufzuatmen, um sich genügend Sauerstoff zuzuführen, dem Giftstoff, der, durch die Muskelbewegung erzeugt, die Ermüdung der Muskeln hervorruft, befreit werden. Mit jedem Liter Sauerstoff, den der Wanderer einatmet, werden gleichzeitig 6 Gramm dieser Milchsäure aus dem Körper entfernt, und wenn auch die völlige Körpererschöpfung erst dann eintritt, wenn seine Muskeln eine Menge von 100 Gramm Milchsäure enthalten, muß der wandernde Mensch gleichwohl stets darauf bedacht sein, tief aufzuatmen, um sich genügend Sauerstoff zuzuführen, dem Giftstoff, der, durch die Muskelbewegung erzeugt, die Ermüdung der Muskeln hervorruft, befreit werden. Mit jedem Liter Sauerstoff, den der Wanderer einatmet, werden gleichzeitig 6 Gramm dieser Milchsäure aus dem Körper entfernt, und wenn auch die völlige Körpererschöpfung erst dann eintritt, wenn seine Muskeln eine Menge von 100 Gramm Milchsäure enthalten, muß der wandernde Mensch gleichwohl stets darauf bedacht sein, tief aufzuatmen, um sich genügend Sauerstoff zuzuführen, dem Giftstoff, der, durch die Muskelbewegung erzeugt, die Ermüdung der Muskeln hervorruft, befreit werden. Mit jedem Liter Sauerstoff, den der Wanderer einatmet, werden gleichzeitig 6 Gramm dieser Milchsäure aus dem Körper entfernt, und wenn auch die völlige Körpererschöpfung erst dann eintritt, wenn seine Muskeln eine Menge von 100 Gramm Milchsäure enthalten, muß der wandernde Mensch gleichwohl stets darauf bedacht sein, tief aufzuatmen, um sich genügend Sauerstoff zuzuführen, dem Giftstoff, der, durch die Muskelbewegung erzeugt, die Ermüdung der Muskeln hervorruft, befreit werden. Mit jedem Liter Sauerstoff, den der Wanderer einatmet, werden gleichzeitig 6 Gramm dieser Milchsäure aus dem Körper entfernt, und wenn auch die völlige Körpererschöpfung erst dann eintritt, wenn seine Muskeln eine Menge von 100 Gramm Milchsäure enthalten, muß der wandernde Mensch gleichwohl stets darauf bedacht sein, tief aufzuatmen, um sich genügend Sauerstoff zuzuführen, dem Giftstoff, der, durch die Muskelbewegung erzeugt, die Ermüdung der Muskeln hervorruft, befreit werden. Mit jedem Liter Sauerstoff, den der Wanderer einatmet, werden gleichzeitig 6 Gramm dieser Milchsäure aus dem Körper entfernt, und wenn auch die völlige Körpererschöpfung erst dann eintritt, wenn seine Muskeln eine Menge von 100 Gramm Milchsäure enthalten, muß der wandernde Mensch gleichwohl stets darauf bedacht sein, tief aufzuatmen, um sich genügend Sauerstoff zuzuführen, dem Giftstoff, der, durch die Muskelbewegung erzeugt, die Ermüdung der Muskeln hervorruft, befreit werden. Mit jedem Liter Sauerstoff, den der Wanderer einatmet, werden gleichzeitig 6 Gramm dieser Milchsäure aus dem Körper entfernt, und wenn auch die völlige Körpererschöpfung erst dann eintritt, wenn seine Muskeln eine Menge von 100 Gramm Milchsäure enthalten, muß der wandernde Mensch gleichwohl stets darauf bedacht sein, tief aufzuatmen, um sich genügend Sauerstoff zuzuführen, dem Giftstoff, der, durch die Muskelbewegung erzeugt, die Ermüdung der Muskeln hervorruft, befreit werden. Mit jedem Liter Sauerstoff, den der Wanderer einatmet, werden gleichzeitig 6 Gramm dieser Milchsäure aus dem Körper entfernt, und wenn auch die völlige Körpererschöpfung erst dann eintritt, wenn seine Muskeln eine Menge von 100 Gramm Milchsäure enthalten, muß der wandernde Mensch gleichwohl stets darauf bedacht sein, tief aufzuatmen, um sich genügend Sauerstoff zuzuführen, dem Giftstoff, der, durch die Muskelbewegung erzeugt, die Ermüdung der Muskeln hervorruft, befreit werden. Mit jedem Liter Sauerstoff, den der Wanderer einatmet, werden gleichzeitig 6 Gramm dieser Milchsäure aus dem Körper entfernt, und wenn auch die völlige Körpererschöpfung erst dann eintritt, wenn seine Muskeln eine Menge von 100 Gramm Milchsäure enthalten, muß der wandernde Mensch gleichwohl stets darauf bedacht sein, tief aufzuatmen, um sich genügend Sauerstoff zuzuführen, dem Giftstoff, der, durch die Muskelbewegung erzeugt, die Ermüdung der Muskeln hervorruft, befreit werden. Mit jedem Liter Sauerstoff, den der Wanderer einatmet, werden gleichzeitig 6 Gramm dieser Milchsäure aus dem Körper entfernt, und wenn auch die völlige Körpererschöpfung erst dann eintritt, wenn seine Muskeln eine Menge von 100 Gramm Milchsäure enthalten, muß der wandernde Mensch gleichwohl stets darauf bedacht sein, tief aufzuatmen, um sich genügend Sauerstoff zuzuführen, dem Giftstoff, der, durch die Muskelbewegung erzeugt, die Ermüdung der Muskeln hervorruft, befreit werden. Mit jedem Liter Sauerstoff, den der Wanderer einatmet, werden gleichzeitig 6 Gramm dieser Milchsäure aus dem Körper entfernt, und wenn auch die völlige Körpererschöpfung erst dann eintritt, wenn seine Muskeln eine Menge von 100 Gramm Milchsäure enthalten, muß der wandernde Mensch gleichwohl stets darauf bedacht sein, tief aufzuatmen, um sich genügend Sauerstoff zuzuführen, dem Giftstoff, der, durch die Muskelbewegung erzeugt, die Ermüdung der Muskeln hervorruft, befreit werden. Mit jedem Liter Sauerstoff, den der Wanderer einatmet, werden gleichzeitig 6 Gramm dieser Milchsäure aus dem Körper entfernt, und wenn auch die völlige Körpererschöpfung erst dann eintritt, wenn seine Muskeln eine Menge von 100 Gramm Milchsäure enthalten, muß der wandernde Mensch gleichwohl stets darauf bedacht sein, tief aufzuatmen, um sich genügend Sauerstoff zuzuführen, dem Giftstoff, der, durch die Muskelbewegung erzeugt, die Ermüdung der Muskeln hervorruft, befreit werden. Mit jedem Liter Sauerstoff, den der Wanderer einatmet, werden gleichzeitig 6 Gramm dieser Milchsäure aus dem Körper entfernt, und wenn auch die völlige Körpererschöpfung erst dann eintritt, wenn seine Muskeln eine Menge von 100 Gramm Milchsäure enthalten, muß der wandernde Mensch gleichwohl stets darauf bedacht sein, tief aufzuatmen, um sich genügend Sauerstoff zuzuführen, dem Giftstoff, der, durch die Muskelbewegung erzeugt, die Ermüdung der Muskeln hervorruft, befreit werden. Mit jedem Liter Sauerstoff, den der Wanderer einatmet, werden gleichzeitig 6 Gramm dieser Milchsäure aus dem Körper entfernt, und wenn auch die völlige Körpererschöpfung erst dann eintritt, wenn seine Muskeln eine Menge von 100 Gramm Milchsäure enthalten, muß der wandernde Mensch gleichwohl stets darauf bedacht sein, tief aufzuatmen, um sich genügend Sauerstoff zuzuführen, dem Giftstoff, der, durch die Muskelbewegung erzeugt, die Ermüdung der Muskeln hervorruft, befreit werden. Mit jedem Liter Sauerstoff, den der Wanderer einatmet, werden gleichzeitig 6 Gramm dieser Milchsäure aus dem Körper entfernt, und wenn auch die völlige Körpererschöpfung erst dann eintritt, wenn seine Muskeln eine Menge von 100 Gramm Milchsäure enthalten, muß der wandernde Mensch gleichwohl stets darauf bedacht sein, tief aufzuatmen, um sich genügend Sauerstoff zuzuführen, dem Giftstoff, der, durch die Muskelbewegung erzeugt, die Ermüdung der Muskeln hervorruft, befreit werden. Mit jedem Liter Sauerstoff, den der Wanderer einatmet, werden gleichzeitig 6 Gramm dieser Milchsäure aus dem Körper entfernt, und wenn auch die völlige Körpererschöpfung erst dann eintritt, wenn seine Muskeln eine Menge von 100 Gramm Milchsäure enthalten, muß der wandernde Mensch gleichwohl stets darauf bedacht sein, tief aufzuatmen, um sich genügend Sauerstoff zuzuführen, dem Giftstoff, der, durch die Muskelbewegung erzeugt, die Ermüdung der Muskeln hervorruft, befreit werden. Mit jedem Liter Sauerstoff, den der Wanderer einatmet, werden gleichzeitig 6 Gramm dieser Milchsäure aus dem Körper entfernt, und wenn auch die völlige Körpererschöpfung erst dann eintritt, wenn seine Muskeln eine Menge von 100 Gramm Milchsäure enthalten, muß der wandernde Mensch gleichwohl stets darauf bedacht sein, tief aufzuatmen, um sich genügend Sauerstoff zuzuführen, dem Giftstoff, der, durch die Muskelbewegung erzeugt, die Ermüdung der Muskeln hervorruft, befreit werden. Mit jedem Liter Sauerstoff, den der Wanderer einatmet, werden gleichzeitig 6 Gramm dieser Milchsäure aus dem Körper entfernt, und wenn auch die völlige Körpererschöpfung erst dann eintritt, wenn seine Muskeln eine Menge von 100 Gramm Milchsäure enthalten, muß der wandernde Mensch gleichwohl stets darauf bedacht sein, tief aufzuatmen, um sich genügend Sauerstoff zuzuführen, dem Giftstoff, der, durch die Muskelbewegung erzeugt, die Ermüdung der Muskeln hervorruft, befreit werden. Mit jedem Liter Sauerstoff, den der Wanderer einatmet, werden gleichzeitig 6 Gramm dieser Milchsäure aus dem Körper entfernt, und wenn auch die völlige Körpererschöpfung erst dann eintritt, wenn seine Muskeln eine Menge von 100 Gramm Milchsäure enthalten, muß der wandernde Mensch gleichwohl stets darauf bedacht sein, tief aufzuatmen, um sich genügend Sauerstoff zuzuführen, dem Giftstoff, der, durch die Muskelbewegung erzeugt, die Ermüdung der Muskeln hervorruft, befreit werden. Mit jedem Liter Sauerstoff, den der Wanderer einatmet, werden gleichzeitig 6 Gramm dieser Milchsäure aus dem Körper entfernt, und wenn auch die völlige Körpererschöpfung erst dann eintritt, wenn seine Muskeln eine Menge von 100 Gramm Milchsäure enthalten, muß der wandernde Mensch gleichwohl stets darauf bedacht sein, tief aufzuatmen, um sich genügend Sauerstoff zuzuführen, dem Giftstoff, der, durch die Muskelbewegung erzeugt, die Ermüdung der Muskeln hervorruft, befreit werden. Mit jedem Liter Sauerstoff, den der Wanderer einatmet, werden gleichzeitig 6 Gramm dieser Milchsäure aus dem Körper entfernt, und wenn auch die völlige Körpererschöpfung erst dann eintritt, wenn seine Muskeln eine Menge von 100 Gramm Milchsäure enthalten, muß der wandernde Mensch gleichwohl stets darauf bedacht sein, tief aufzuatmen, um sich genügend Sauerstoff zuzuführen, dem Giftstoff, der, durch die Muskelbewegung erzeugt, die Ermüdung der Muskeln hervorruft, befreit werden. Mit jedem Liter Sauerstoff, den der Wanderer einatmet, werden gleichzeitig 6 Gramm dieser Milchsäure aus dem Körper entfernt, und wenn auch die völlige Körpererschöpfung erst dann eintritt, wenn seine Muskeln eine Menge von 100 Gramm Milchsäure enthalten, muß der wandernde Mensch gleichwohl stets darauf bedacht sein, tief aufzuatmen, um sich genügend Sauerstoff zuzuführen, dem Giftstoff, der, durch die Muskelbewegung erzeugt, die Ermüdung der Muskeln hervorruft, befreit werden. Mit jedem Liter Sauerstoff, den der Wanderer einatmet, werden gleichzeitig 6 Gramm dieser Milchsäure aus dem Körper entfernt, und wenn auch die völlige Körpererschöpfung erst dann eintritt, wenn seine Muskeln eine Menge von 100 Gramm Milchsäure enthalten, muß der wandernde Mensch gleichwohl stets darauf bedacht sein, tief aufzuatmen, um sich genügend Sauerstoff zuzuführen, dem Giftstoff, der, durch die Muskelbewegung erzeugt, die Ermüdung der Muskeln hervorruft, befreit werden. Mit jedem Liter Sauerstoff, den der Wanderer einatmet, werden gleichzeitig 6 Gramm dieser Milchsäure aus dem Körper entfernt, und wenn auch die völlige Körpererschöpfung erst dann eintritt, wenn seine Muskeln eine Menge von 100 Gramm Milchsäure enthalten, muß der wandernde Mensch gleichwohl stets darauf bedacht sein, tief aufzuatmen, um sich genügend Sauerstoff zuzuführen, dem Giftstoff, der, durch die Muskelbewegung erzeugt, die Ermüdung der Muskeln hervorruft, befreit werden. Mit jedem Liter Sauerstoff, den der Wanderer einatmet, werden gleichzeitig 6 Gramm dieser Milchsäure aus dem Körper entfernt, und wenn auch die völlige Körpererschöpfung erst dann eintritt, wenn seine Muskeln eine Menge von 100 Gramm Milchsäure enthalten, muß der wandernde Mensch gleichwohl stets darauf bedacht sein, tief aufzuatmen, um sich genügend Sauerstoff zuzuführen, dem Giftstoff, der, durch die Muskelbewegung erzeugt, die Ermüdung der Muskeln hervorruft, befreit werden. Mit jedem Liter Sauerstoff, den der Wanderer einatmet, werden gleichzeitig 6 Gramm dieser Milchsäure aus dem Körper entfernt, und wenn auch die völlige Körpererschöpfung erst dann eintritt, wenn seine Muskeln eine Menge von 100 Gramm Milchsäure enthalten, muß der wandernde Mensch gleichwohl stets darauf bedacht sein, tief aufzuatmen, um sich genügend Sauerstoff zuzuführen, dem Giftstoff, der, durch die Muskelbewegung erzeugt, die Ermüdung der Muskeln hervorruft, befreit werden. Mit jedem Liter Sauerstoff, den der Wanderer einatmet, werden gleichzeitig 6 Gramm dieser Milchsäure aus dem Körper entfernt, und wenn auch die völlige Körpererschöpfung erst dann eintritt, wenn seine Muskeln eine Menge von 100 Gramm Milchsäure enthalten, muß der wandernde Mensch gleichwohl stets darauf bedacht sein, tief aufzuatmen, um sich genügend Sauerstoff zuzuführen, dem Giftstoff, der, durch die Muskelbewegung erzeugt, die Ermüdung der Muskeln hervorruft, befreit werden. Mit jedem Liter Sauerstoff, den der Wanderer einatmet, werden gleichzeitig 6 Gramm dieser Milchsäure aus dem Körper entfernt, und wenn auch die völlige Körpererschöpfung erst dann eintritt, wenn seine Muskeln eine Menge von 100 Gramm Milchsäure enthalten, muß der wandernde Mensch gleichwohl stets darauf bedacht sein, tief aufzuatmen, um sich genügend Sauerstoff zuzuführen, dem Giftstoff, der, durch die Muskelbewegung erzeugt, die Ermüdung der Muskeln hervorruft, befreit werden. Mit jedem Liter Sauerstoff, den der Wanderer einatmet, werden gleichzeitig 6 Gramm dieser Milchsäure aus dem Körper entfernt, und wenn auch die völlige Körpererschöpfung erst dann eintritt, wenn seine Muskeln eine Menge von 100 Gramm Milchsäure enthalten, muß der wandernde Mensch gleichwohl stets darauf bedacht sein, tief aufzuatmen, um sich genügend Sauerstoff zuzuführen, dem Giftstoff, der, durch die Muskelbewegung erzeugt, die Ermüdung der Muskeln hervorruft, befreit werden. Mit jedem Liter Sauerstoff, den der Wanderer einatmet, werden gleichzeitig 6 Gramm dieser Milchsäure aus dem Körper entfernt, und wenn auch die völlige Körpererschöpfung erst dann eintritt, wenn seine Muskeln eine Menge von 100 Gramm Milchsäure enthalten, muß der wandernde Mensch gleichwohl stets darauf bedacht sein, tief aufzuatmen, um sich genügend Sauerstoff zuzuführen, dem Giftstoff, der, durch die Muskelbewegung erzeugt, die Ermüdung der Muskeln hervorruft, befreit werden. Mit jedem Liter Sauerstoff, den der Wanderer einatmet, werden gleichzeitig 6 Gramm dieser Milchsäure aus dem Körper entfernt, und wenn auch die völlige Körpererschöpfung erst dann eintritt, wenn seine Muskeln eine Menge von 100 Gramm Milchsäure enthalten, muß der wandernde Mensch gleichwohl stets darauf bedacht sein, tief aufzuatmen, um sich genügend Sauerstoff zuzuführen, dem Giftstoff, der, durch die Muskelbewegung erzeugt, die Ermüdung der Muskeln hervorruft, befreit werden. Mit jedem Liter Sauerstoff, den der Wanderer einatmet, werden gleichzeitig 6 Gramm dieser Milchsäure aus dem Körper entfernt, und wenn auch die völlige Körpererschöpfung erst dann eintritt, wenn seine Muskeln eine Menge von 100 Gramm Milchsäure enthalten, muß der wandernde Mensch gleichwohl stets darauf bedacht sein, tief aufzuatmen, um sich genügend Sauerstoff zuzuführen, dem Giftstoff, der, durch die Muskelbewegung erzeugt, die Ermüdung der Muskeln hervorruft, befreit werden. Mit jedem Liter Sauerstoff, den der Wanderer einatmet, werden gleichzeitig 6 Gramm dieser Milchsäure aus dem Körper entfernt, und wenn auch die völlige Körpererschöpfung erst dann eintritt, wenn seine Muskeln eine Menge von 100 Gramm Milchsäure enthalten, muß der wandernde Mensch gleichwohl stets darauf bedacht sein, tief aufzuatmen, um sich genügend Sauerstoff zuzuführen, dem Giftstoff, der, durch die Muskelbewegung erzeugt, die Ermüdung der Muskeln hervorruft, befreit werden. Mit jedem Liter Sauerstoff, den der Wanderer einatmet, werden gleichzeitig 6 Gramm dieser Milchsäure aus dem Körper entfernt, und wenn auch die völlige Körpererschöpfung erst dann eintritt, wenn seine Muskeln eine Menge von 100 Gramm Milchsäure enthalten, muß der wandernde Mensch gleichwohl stets darauf bedacht sein, tief aufzuatmen, um sich genügend Sauerstoff zuzuführen, dem Giftstoff, der, durch die Muskelbewegung erzeugt, die Ermüdung der Muskeln hervorruft, befreit werden. Mit jedem Liter Sauerstoff, den der Wanderer einatmet, werden gleichzeitig 6 Gramm dieser Milchsäure aus dem Körper entfernt, und wenn auch die völlige Körpererschöpfung erst dann eintritt, wenn seine Muskeln eine Menge von 100 Gramm Milchsäure enthalten, muß der wandernde Mensch gleichwohl stets darauf bedacht sein, tief aufzuatmen, um sich genügend Sauerstoff zuzuführen, dem Giftstoff, der, durch die Muskelbewegung erzeugt, die Ermüdung der Muskeln hervorruft, befreit werden. Mit jedem Liter Sauerstoff, den der Wanderer einatmet, werden gleichzeitig 6 Gramm dieser Milchsäure aus dem Körper entfernt, und wenn auch die völlige Körpererschöpfung erst dann eintritt, wenn seine Muskeln eine Menge von 100 Gramm Milchsäure enthalten, muß der wandernde Mensch gleichwohl stets darauf bedacht sein, tief aufzuatmen, um sich genügend Sauerstoff zuzuführen, dem Giftstoff, der, durch die Muskelbewegung erzeugt, die Ermüdung der Muskeln hervorruft, befreit werden. Mit jedem Liter Sauerstoff, den der Wanderer einatmet, werden gleichzeitig 6 Gramm dieser Milchsäure aus dem Körper entfernt, und wenn auch die völlige Körpererschöpfung erst dann eintritt, wenn seine Muskeln eine Menge von 100 Gramm Milchsäure enthalten, muß der wandernde Mensch gleichwohl stets darauf bedacht sein, tief aufzuatmen, um sich genügend Sauerstoff zuzuführen, dem Giftstoff, der, durch die Muskelbewegung erzeugt, die Ermüdung der Muskeln hervorruft, befreit werden. Mit jedem Liter Sauerstoff, den der Wanderer einatmet, werden gleichzeitig 6 Gramm dieser Milchsäure aus dem Körper entfernt, und wenn auch die völlige Körpererschöpfung erst dann eintritt, wenn seine Muskeln eine Menge von 100 Gramm Milchsäure enthalten, muß der wandernde Mensch gleichwohl stets darauf bedacht sein, tief aufzuatmen, um sich genügend Sauerstoff zuzuführen, dem Giftstoff, der, durch die Muskelbewegung erzeugt, die Ermüdung der Muskeln hervorruft, befreit werden. Mit jedem Liter Sauerstoff, den der Wanderer einatmet, werden gleichzeitig 6 Gramm dieser Milchsäure aus dem Körper entfernt, und wenn auch die völlige Körpererschöpfung erst dann eintritt, wenn seine Muskeln eine Menge von 100 Gramm Milchsäure enthalten, muß der wandernde Mensch gleichwohl stets darauf bedacht sein, tief aufzuatmen, um sich genügend Sauerstoff zuzuführen, dem Giftstoff, der, durch die Muskelbewegung erzeugt, die Ermüdung der Muskeln hervorruft, befreit werden. Mit jedem Liter Sauerstoff, den der Wanderer einatmet, werden gleichzeitig 6 Gramm dieser Milchsäure aus dem Körper entfernt, und wenn auch die völlige Körpererschöpfung erst dann eintritt, wenn seine Muskeln eine Menge von 100 Gramm Milchsäure enthalten, muß der wandernde Mensch gleichwohl stets darauf bedacht sein, tief aufzuatmen, um sich genügend Sauerstoff zuzuführen, dem Giftstoff, der, durch die Muskelbewegung erzeugt, die Ermüdung der Muskeln hervorruft, befreit werden. Mit jedem Liter Sauerstoff, den der Wanderer einatmet, werden gleichzeitig 6 Gramm dieser Milchsäure aus dem Körper entfernt, und wenn auch die völlige Körpererschöpfung erst dann eintritt, wenn seine Muskeln eine Menge von 100 Gramm Milchsäure enthalten, muß der wandernde Mensch gleichwohl stets darauf bedacht sein, tief aufzuatmen, um sich genügend Sauerstoff zuzuführen, dem Giftstoff, der, durch die Muskelbewegung erzeugt, die Ermüdung der Muskeln hervorruft, befreit werden. Mit jedem Liter Sauerstoff, den der Wanderer einatmet, werden gleichzeitig 6 Gramm dieser Milchsäure aus dem Körper entfernt, und wenn auch die völlige Körpererschöpfung erst dann eintritt, wenn seine Muskeln eine Menge von 100 Gramm Milchsäure enthalten, muß der wandernde Mensch gleichwohl stets darauf bedacht sein, tief aufzuatmen, um sich genügend Sauerstoff zuzuführen, dem Giftstoff, der, durch die Muskelbewegung erzeugt, die Ermüdung der Muskeln hervorruft, befreit werden. Mit jedem Liter Sauerstoff, den der Wanderer einatmet, werden gleichzeitig 6 Gramm dieser Milchsäure aus dem Körper entfernt, und wenn auch die völlige Körpererschöpfung erst dann eintritt, wenn seine Muskeln eine Menge von 100 Gramm Milchsäure enthalten, muß der wandernde Mensch gleichwohl stets darauf bedacht sein, tief aufzuatmen, um sich genügend Sauerstoff zuzuführen, dem Giftstoff, der, durch die Muskelbewegung erzeugt, die Ermüdung der Muskeln hervorruft, befreit werden. Mit jedem Liter Sauerstoff, den der Wanderer einatmet, werden gleichzeitig 6 Gramm dieser Milchsäure aus dem Körper entfernt, und wenn auch die völlige Körpererschöpfung erst dann eintritt, wenn seine Muskeln eine Menge von 100 Gramm Milchsäure enthalten, muß der wandernde Mensch gleichwohl stets darauf bedacht sein, tief aufzuatmen, um sich genügend Sauerstoff zuzuführen, dem Giftstoff, der, durch die Muskelbewegung erzeugt, die Ermüdung der Muskeln hervorruft, befreit werden. Mit jedem Liter Sauerstoff, den der Wanderer einatmet, werden gleichzeitig 6 Gramm dieser Milchsäure aus dem Körper entfernt, und wenn auch die völlige Körpererschöpfung erst dann eintritt, wenn seine Muskeln eine Menge von 100 Gramm Milchsäure enthalten, muß der wandernde Mensch gleichwohl stets darauf bedacht sein, tief aufzuatmen, um sich genügend Sauerstoff zuzuführen, dem Giftstoff, der, durch die Muskelbewegung erzeugt, die Ermüdung der Muskeln hervorruft, befreit werden. Mit jedem Liter Sauerstoff, den der Wanderer einatmet, werden gleichzeitig 6 Gramm dieser Milchsäure aus dem Körper entfernt, und wenn auch die völlige Körpererschöpfung erst dann eintritt, wenn seine Muskeln eine Menge von 100 Gramm Milchsäure enthalten, muß der wandernde Mensch gleichwohl stets darauf bedacht sein, tief aufzuatmen, um sich genügend Sauerstoff zuzuführen, dem Giftstoff, der, durch die Muskelbewegung erzeugt, die Ermüdung der Muskeln hervorruft, befreit werden. Mit jedem Liter Sauerstoff, den der Wanderer einatmet, werden gleichzeitig 6 Gramm dieser Milchsäure aus dem Körper entfernt, und wenn auch die völlige Körpererschöpfung erst dann eintritt, wenn seine Muskeln eine Menge von 100 Gramm Milchsäure enthalten, muß der wandernde Mensch gleichwohl stets darauf bedacht sein, tief aufzuatmen, um sich genügend Sauerstoff zuzuführen, dem Giftstoff, der, durch die Muskelbewegung erzeugt, die Ermüdung der Muskeln hervorruft, befreit werden. Mit jedem Liter Sauerstoff, den der Wanderer einatmet, werden gleichzeitig 6 Gramm dieser Milchsäure aus dem Körper entfernt, und wenn auch die völlige Körpererschöpfung erst dann eintritt, wenn seine Muskeln eine Menge von 100 Gramm Milchsäure enthalten, muß der wandernde Mensch gleichwohl stets darauf bedacht sein, tief aufzuatmen, um sich genügend Sauerstoff zuzuführen, dem Giftstoff, der, durch die Muskelbewegung erzeugt, die Ermüdung der Muskeln hervorruft, befreit werden. Mit jedem Liter Sauerstoff, den der Wanderer einatmet, werden gleichzeitig 6 Gramm dieser Milchsäure aus dem Körper entfernt, und wenn auch die völlige Körpererschöpfung erst dann eintritt, wenn seine Muskeln eine Menge von 100 Gramm Milchsäure enthalten, muß der wandernde Mensch gleichwohl stets darauf bedacht sein, tief aufzuatmen, um sich genügend Sauerstoff zuzuführen, dem Giftstoff, der, durch die Muskelbewegung erzeugt, die Ermüdung der Muskeln hervorruft, befreit werden. Mit jedem Liter Sauerstoff, den der Wanderer einatmet, werden gleichzeitig 6 Gramm dieser Milchsäure aus dem Körper entfernt, und wenn auch die völlige Körpererschöpfung erst dann eintritt, wenn seine Muskeln eine Menge von 100 Gramm Milchsäure enthalten, muß der wandernde Mensch gleichwohl stets darauf bedacht sein, tief aufzuatmen, um sich genügend Sauerstoff zuzuführen, dem Giftstoff, der, durch die Muskelbewegung erzeugt, die Ermüdung der Muskeln hervorruft, befreit werden. Mit jedem Liter Sauerstoff, den der Wanderer einatmet, werden gleichzeitig 6 Gramm dieser Milchsäure aus dem Körper entfernt, und wenn auch die völlige Körpererschöpfung erst dann eintritt, wenn seine Muskeln eine Menge von 100 Gramm Milchsäure enthalten, muß der wandernde Mensch gleichwohl stets darauf bedacht sein, tief aufzuatmen, um sich genügend Sauerstoff zuzuführen, dem Giftstoff, der, durch die Muskelbewegung erzeugt, die Ermüdung der Muskeln hervorruft, befreit werden. Mit jedem Liter Sauerstoff, den der Wanderer einatmet, werden gleichzeitig 6 Gramm dieser Milchsäure aus dem Körper entfernt, und wenn auch die völlige Körpererschöpfung erst dann eintritt, wenn seine Muskeln eine Menge von 100 Gramm Milchsäure enthalten, muß der wandernde Mensch gleichwohl stets darauf bedacht sein, tief aufzuatmen, um sich genügend Sauerstoff zuzuführen, dem Giftstoff, der, durch die Muskelbewegung erzeugt, die Ermüdung der Muskeln hervorruft, befreit werden. Mit jedem Liter Sauerstoff, den der Wanderer einatmet, werden gleichzeitig 6 Gramm dieser Milchsäure aus dem Körper entfernt, und wenn auch die völlige Körpererschöpfung erst dann eintritt, wenn seine Muskeln eine Menge von 100 Gramm Milchsäure enthalten, muß der wandernde Mensch gleichwohl stets darauf bedacht sein, tief aufzuatmen, um sich genügend Sauerstoff zuzuführen, dem Giftstoff, der, durch die Muskelbewegung erzeugt, die Ermüdung der Muskeln hervorruft, befreit werden. Mit jedem Liter Sauerstoff, den der Wanderer einatmet, werden gleichzeitig 6 Gramm dieser Milchsäure aus dem Körper entfernt, und wenn auch die völlige Körpererschöpfung erst dann eintritt, wenn seine Muskeln eine Menge von 100 Gramm Milchsäure enthalten, muß der wandernde Mensch gleichwohl stets darauf bedacht sein, tief aufzuatmen, um sich genügend Sauerstoff zuzuführen, dem Giftstoff, der, durch die Muskelbewegung erzeugt, die Ermüdung der Muskeln hervorruft, befreit werden. Mit jedem Liter Sauerstoff, den der Wanderer einatmet, werden gleichzeitig 6 Gramm dieser Milchsäure aus dem Körper entfernt, und wenn auch die völlige Körpererschöpfung erst dann eintritt, wenn seine Muskeln eine Menge von 100 Gramm Milchsäure enthalten, muß der wandernde Mensch gleichwohl stets darauf bedacht sein, tief aufzuatmen, um sich genügend Sauerstoff zuzuführen, dem Giftstoff, der, durch die Muskelbewegung erzeugt, die Ermüdung der Muskeln hervorruft, befreit werden. Mit jedem Liter Sauerstoff, den der Wanderer einatmet, werden gleichzeitig 6 Gramm dieser Milchsäure aus dem Körper entfernt, und wenn auch die völlige Körpererschöpfung erst dann eintritt, wenn seine Muskeln eine Menge von 100 Gramm Milchsäure enthalten, muß der wandernde Mensch gleichwohl stets darauf bedacht sein, tief aufzuatmen, um sich genügend Sauerstoff zuzuführen, dem Giftstoff, der, durch die Muskelbewegung erzeugt, die Ermüdung der Muskeln hervorruft, befreit werden. Mit jedem Liter Sauerstoff, den der Wanderer einatmet, werden gleichzeitig 6 Gramm dieser Milchsäure aus dem Körper entfernt, und wenn auch die völlige Körpererschöpfung erst dann eintritt, wenn seine Muskeln eine Menge von 100 Gramm Milchsäure enthalten, muß der wandernde Mensch gleichwohl stets darauf bedacht sein, tief aufzuatmen, um sich genügend Sauerstoff zuzuführen, dem Giftstoff, der, durch die Muskelbewegung erzeugt, die Ermüdung der Muskeln hervorruft, befreit werden. Mit jedem Liter Sauerstoff, den der Wanderer einatmet, werden gleichzeitig 6 Gramm dieser Milchsäure aus dem Körper entfernt, und wenn auch die völlige Körpererschöpfung erst dann eintritt, wenn seine Muskeln eine Menge von 100 Gramm Milchsäure enthalten, muß der wandernde Mensch gleichwohl stets darauf bedacht sein, tief aufzuatmen, um sich genügend Sauerstoff zuzuführen, dem Giftstoff, der, durch die Muskelbewegung erzeugt, die Ermüdung der Muskeln hervorruft, befreit werden. Mit jedem Liter Sauerstoff, den der Wanderer einatmet, werden gleichzeitig 6 Gramm dieser Milchsäure aus dem Körper entfernt, und wenn auch die völlige Körpererschöpfung erst dann eintritt, wenn seine Muskeln eine Menge von 100 Gramm Milchsäure enthalten, muß der wandernde Mensch gleichwohl stets darauf bedacht sein, tief aufzuatmen, um sich genügend Sauerstoff zuzuführen, dem Giftstoff, der, durch die Muskelbewegung erzeugt, die Ermüdung der Muskeln hervorruft, befreit werden. Mit jedem Liter Sauerstoff, den der Wanderer einatmet, werden gleichzeitig 6 Gramm dieser Milchsäure aus dem Körper entfernt, und wenn auch die völlige Körpererschöpfung erst dann eintritt, wenn seine Muskeln eine Menge von 100 Gramm Milchsäure enthalten, muß der wandernde Mensch gleichwohl stets darauf bedacht sein, tief aufzuatmen, um sich genügend Sauerstoff zuzuführen, dem Giftstoff, der, durch die Muskelbewegung erzeugt, die Ermüdung der Muskeln hervorruft, befreit werden. Mit jedem Liter Sauerstoff, den der Wanderer einatmet, werden gleichzeitig 6 Gramm dieser Milchsäure aus dem Körper entfernt, und wenn auch die völlige Körpererschöpfung erst dann eintritt, wenn seine Muskeln eine Menge von 100 Gramm Milchsäure enthalten, muß der wandernde Mensch gleichwohl stets darauf bedacht sein, tief aufzuatmen, um sich genügend Sauerstoff zuzuführen, dem Giftstoff, der, durch die Muskelbewegung erzeugt, die Ermüdung der Muskeln hervorruft, befreit werden. Mit jedem Liter Sauerstoff, den der Wanderer einatmet, werden gleichzeitig 6 Gramm dieser Milchsäure aus dem Körper entfernt, und wenn auch die völlige Körpererschöpfung erst dann eintritt, wenn seine Muskeln eine Menge von 100 Gramm Milchsäure enthalten, muß der wandernde Mensch gleichwohl stets darauf bedacht sein, tief aufzuatmen, um sich genügend Sauerstoff zuzuführen, dem Giftstoff, der, durch die Muskelbewegung erzeugt, die Ermüdung der Muskeln hervorruft, befreit werden. Mit jedem Liter Sauerstoff, den der Wanderer einatmet, werden gleichzeitig 6 Gramm dieser Milchsäure aus

Jammlungstätigkeit vorübergehend einzuschränken ist. In dieser Zeit sind alle öffentlichen politischen Versammlungen in geschlossenen Räumen untersagt, ferner auch Mitglieberversammlungen, die lediglich als Ersatzversammlungen zur Umgehung dieses Verbotes abgehalten werden und eines besonderen polizeilichen Schutzes bedürfen.

Nach der heftigen Verfassung tritt der neu gewählte Landtag am 8. Dezember 1931 zu seiner ersten Sitzung zusammen.

Sonderausschuß der Tributbank.

Mit dem deutschen Antrag bei der Tributbank auf Einberufung des beratenden Sonderausschusses ist vor Freitag nicht zu rechnen.

Der deutsche Botschafter von Hoesch hat den Text der deutschen Eingabe zur Zusammenberufung des Baseler Untersuchungsausschusses dem französischen Finanzminister überreicht. Man betont französischerseits, daß es sich hierbei lediglich um einen Höflichkeitsakt der Reichsregierung handle, da die französische Regierung ein deutsches Vorgehen nicht gutzuheißen oder abzulehnen brauche. Immerhin sei die Verständigung der französischen Regierung insofern sehr nützlich, als nimmere Mißverständnisse über den Charakter und die Befugnisse des Baseler Ausschusses nicht mehr möglich seien und die französische Regierung in voller Kenntnis der Tatsachen keine Vorbehalte zu machen brauche.

Revision der interalliierten Schulden.

„New York Herald Tribune“ teilt mit, daß die Washingtoner Regierung der amerikanischen Botschaft in Paris auf dem Kabelwege eine Denkschrift zugesandt, die in Ergänzung und Erweiterung der Hoover-Laval-Verlautbarung die Haltung Amerikas in der Schuldenrevisionsfrage klar umreißt.

Danach sind die Vereinigten Staaten bereit, die Frage der interalliierten Schulden wieder aufzurollen, sobald Europa über die Zukunft der deutschen Tributleistungen sich verständigt hat.

Amerika halte daran fest, daß die Tributleistungen und die interalliierten Schulden gesondert zu behandeln seien.

Ein Schwächeanfall Briands.

Außenminister Briand, der der Eröffnung der großen außenpolitischen Aussprache in der Kammer beiwohnte, wurde von einem Schwächeanfall befallen und sah sich gezwungen, die Kammer vorzeitig zu verlassen. Man betont allgemein, daß der Außenminister trotz seines längeren Aufenthalts in Cocherel seine alte Spannkraft nicht wiedergefunden habe.

Herzliche Aufnahme Grandis in Amerika.

Unterredungen mit Hoover, Stimson und Borah.

Der italienische Außenminister hat sowohl in New York als auch in Washington eine ausgesprochen herzliche Aufnahme gefunden. Die gesamte Presse verweist in diesem Zusammenhang bezeichnenderweise auf die frostige Atmosphäre, die den Washingtoner Besuch Lavals umgab. Die offizielle Begrüßung Grandis durch Präsident Hoover, für die ursprünglich nur wenige Minuten vorgesehen waren, dehnte sich zu einer halbstündigen freundschaftlichen Unterhaltung im Weißen Haus aus. Nach dieser Unterhaltung gab Grandi eine Erklärung ab, die in den Worten gipfelte: „Gerade in einem Augenblick wie dem jetzigen empfindet man auf das stärkste, daß das Wohl des einzelnen zugleich das Wohl aller ist und daß das Unglück des einzelnen niemals das Glück anderer sein kann. Die Interessen aller Völker sind auf das engste miteinander verknüpft.“ Grandi betonte sodann erneut, daß Italien den Washingtoner Besuch Lavals mit „herzlichster Anteilnahme“ verfolgt habe. Diese Bemerkung ist durchaus im Sinne Hoovers, der sichtlich bemüht ist, sich nur den Anschein einer antifranciafischen Stimmungsmache zu vermeiden.

Später weilte Grandi im Hause des Staatssekretärs Stimson, wo eine längere Aussprache mit diesem und Senator Borah stattfand. Ob diese Unterhaltungen über einen freundschaftlichen Meinungsaustrausch hinausgingen, erscheint zweifelhaft. Immerhin glaubt man in unterrichteten Kreisen zu wissen, daß die Washingtoner Regierung versuchen wird, sich mit Italien über eine Zusammenarbeit auf der Genfer Abrüstungskonferenz, über die Anbahnung eines französisch-italienischen Ausgleichs in der Flottenfrage und über die Ergänzung des Hoover-Laval-Abkommens in der Frage der internationalen Schulden zu verständigen.

Währungsschutz in Dänemark.

Die angekündigten Gesehe zum Schutz der dänischen Währung sind am Mittwoch im Folkething und Landsthing mit großer Mehrheit angenommen worden. Danach wird das Gesez über die vorübergehende Einstellung der Gold-einlösung der dänischen Krone für weitere drei Monate bis Ende Februar 1932 verlängert. Ein zweites Gesez bestimmt u. a., daß ausländische Devisen, die durch dänische Ausfuhr verdient werden, in dänischen Kronen gelegt werden müssen. Der dänische Handelsminister erklärte, daß, wenn die Gesehe nicht angenommen würden, die dänische Krone nicht behauptet werden könne. Die dänische Wirtschaft sei an und für sich gesund.

Lokales und Provinzielles

Halver, den 19. November 1931.

Vogelschutz und Vogelpflege im Winter.

In der kalten Jahreszeit treten alljährlich die Fragen des Schutzes der Vögel in freier Natur an den Tierliebhaber heran. Erfreulicherweise hat der Tierchutz und insbesondere der Vogelschutz in den letzten Jahren seine aktive Anhängererschaft erheblich vergrößert und somit auch den ausgeübten Vogelschutz bedeutend wirksamer gestalten können.

Die Hauptfrage ist: Was kann der Naturfreund tun, um den in der harten, kalten Jahreszeit bei uns bleibenden Vögeln das Überwintern leichter und gefahrloser zu gestalten? Es kommt in erster Linie darauf an, nach Kräften für das Futter der gefiederten Sänger zu sorgen. Und weil im Winter eine ganze Menge Vögelarten, sowohl Weich- als auch ausgesprochene Körnerfresser hiebleiben, soll das ausgestreute Futter auch möglichst vielseitig sein. Die billigste Vogelfütterung bietet die Verwendung eines großen Teiles der täglichen Küchenabfälle, die ein gutes Winterfutter für jene Vögel

darstellen, die sich in der Sommerzeit vorwiegend von Kleingetier nähren, also Weichfresser sind. Alles, was da abfällt, Kartoffelreste, Reis, Wurst- und Speckreste, auch Gemüsereste werden stets gern genommen. Will man für diese Vögelarten ein Abfrages tun, so hängt man noch Rüsse mit Speckstücken auf, die besonders unsere Meisenarten anlocken.

Der andere, zahlenmäßig größere Teil der im Winter hiebleibenden Körnerfresser geht wohl auch, hungria, an Abfälle heran, doch ist es hier zweckdienlicher, diesen Vögeln ein spezielles Futter zu streuen. Dazu eignen sich vor allem Kleinsaatarten, wie Hanf, Hirse, Rüben, Mohn, Sonnenblumenkerne, im Notfall auch geschrotetes Getreide. Von Wichtigkeit ist, daß das Futter immer an einer Stelle gereicht wird, die wettergeschützt ist, sei es in einer Fensternische oder in einem kleinen Futterhäuschen, das sich leicht überall freistehend oder an einem Baum befestigt aufstellen läßt.

* Der Saatenstand Anfang November 1931 im Kreise Mena. Für den Kreis Mena wurden von den Vertrauensleuten nachstehende Durchschnittsnoten abgegeben: (2 = gut, 3 = mittel (durchschnittlich), 4 = gering). Winterroggen 3 (im Regierungsbezirk 2,6, in Preußen 2,7), Wintergerste 3 (im Regierungsbezirk 2,6, in Preußen 2,7), Winterklein 2,6 (im Regierungsbezirk 2,4, in Preußen 2,6), Junger Klee 2,8 (im Regierungsbezirk 2,3, in Preußen 2,5), Viehweiden 3,4 (im Regierungsbezirk 3,0, in Preußen 3,0).

* Technische Siedlerkurse. Die Deutsche Landkraft-Führerschule, welche schon seit längerem technische Führerkurse in Verbindung mit dem Reichsministerium für Technik in der Landwirtschaft veranstaltet, hat sich entschlossen, einen Versuch zu machen, ob eine durch die Deula-Kraft-Führerschule ausgebildete Siedlergruppe in der Praxis besser vorwärts kommen wird, als eine nicht in dieser Weise ausgebildete Gruppe. Um einen solchen Versuch anzustellen, ist die Zusammenbringung einer Siedlergruppe von 10 Siedlungsbewerberfamilien erforderlich, die alle gleicher Konfession sein sollen und die alle je eine Anzahlung auf die Siedlungsstelle in Höhe von 2500 bis 3000 RM zur Verfügung haben. Die Bewerber zahlen für die Teilnahme an den 4 technischen Kursen in Zeesen bei Königs-Wusterhausen einschließlich Verpflegung und Unterkunft 125 RM. Der Versuch soll insofern noch vorteilhafter für die Bewerber gestaltet werden, als die Bewerber nicht in eine vollkommen fertige Siedlung hinein kommen, sondern einen Teil ihrer Baulichkeiten unter fachmännischer Leitung selbst mit aufbauen müssen. Die Zinsbelastung wird dementsprechend nachher nicht so hoch sein, als bei schlüsselfertigen Gehöften. Die technischen Siedlerkurse sind, wie gesagt, eingerichtet in Verbindung mit dem Reichsministerium für Technik in der Landwirtschaft, um dem Siedler die Möglichkeit zu geben, die pflanzliche Erhaltung seines toten Inventars selbst vornehmen zu können. Es wurde in den praktischen Erfahrungen der Deula-Kraft immer wieder festgestellt, daß die Ausgaben für die Erhaltung des toten Inventars in manchen Gebieten 60% der Gesamtausgaben betragen, was nur dadurch zu erklären ist, daß den Landwirten vielfach die technischen Kenntnisse fehlen, um diese Arbeiten selbst ausführen zu können, womit natürlich ein beträchtlicher Betrag in der Wirtschaft gespart werden könnte. Wer im Besitz der obengenannten Anzahlung für eine Siedlerstelle ist und gern vor der Siedlung noch an einem der technischen Siedlerkurse teilnehmen möchte, kann sich mit dem Westdeutschen Siedlerverband in Münster i. W. Regdistrasse Nr. 60 in Verbindung setzen, der ihm gern weitere Auskunft erteilen wird. Es werden 2 Gruppen gebildet werden. Die zu bildenden Gruppen sollen eine Stärke von 10 Mann erhalten. Der nächste Kursus findet statt in der Zeit vom 23. 11. bis 19. 12. d. J.

* Täglich 11 Offenbarungseide. Im „Siegerländer Wirtschaftsblatt“, dem amtlichen Organ der Handelskammer und des Berg- und Hüttenmännischen Vereins zu Siegen, wird eine Liste geführt, in der laufend die Offenbarungseide, die zur Erzwingung des Offenbarungseides erlassenen Haftbefehle und die Fälle „Konkursöffnung mangels Masse abgewiesen“ registriert werden. Die Liste umfaßt die Amtsgerichtsbezirke des Handelskammerbereichs: Attendorn, Battenberg, Biedenkopf, Burbach, Dillenburg, Gladenbach, Grevenbrück, Hachenburg, Herborn, Hilchenbach, Kirchhundem, Marienberg, Olpe und Siegen. Im Novemberberichts sind diesmal 299 Eintragungen erfolgt. Also haben im Siegerland (erweitertes Gebiet des Siegerlandes entsprechend dem Kammerbezirk) pro Freitag 11 Personen den Offenbarungseid geleistet bzw. ist die Haft zur Erzwingung des Eides angeordnet worden.

— O In letzter Zeit sind in verschiedenen Kreisen der Regierungsbezirke Arnsberg und Minden, u. a. auch im Kreise Hagen, wiederholt **Erkrankungsfälle an akuter epidemischer Kinderlähmung** vorgekommen. Die Krankheit beginnt in der Regel mit unbestimmten katarthallischen Krankheitserscheinungen der Atmungsorgane (Schnupfen, Husten) oder der Verdauungswege — Durchfall —. Erst nach einigen Tagen treten die Krankheitserscheinungen auf, denen die Krankheit ihren Namen verdankt. Wegen der Uebertragbarkeit der Krankheit und der unter Umständen erheblichen Folgen, die diese nach sich ziehen kann, ist es dringend notwendig, daß in jedem Falle von Kinderlähmung ärztlicher Rat in Anspruch genommen wird. Außerdem wird darauf hingewiesen, daß jeder Erkrankungs- und Todesfall an epidemischer Kinderlähmung der Behörde angezeigt werden muß.

Schwarzkopf „Extra-Blond“ — das Produkt 30 jähriger Erfahrung! hellt nachgedunkeltes Blondhaar bis zur gewünschten Nuance wieder auf. Der beigefügte „Haarglanz“ konserviert und kräftigt das zarte Blondhaar und gibt ihm gleichzeitig wunder-vollen Goldglanz. Allen Liebhabern unserer altbekannten „Sauerstoff“-Pudung empfehlen wir, jetzt die Schwarzkopf Extra-Blond-Pudung mit „Haarglanz“ und Schaumbürste zu verwenden. Achten Sie auf den roten Aufdruck „Extra-Blond“.

— H Feuerversicherung. Immer wieder berichtet die Tagespresse von Brandschäden. Versicherung gegen Brandschaden ist darum unbedingte Notwendigkeit; damit nicht bei eintretendem Brandunglück durch Nichtversicherung vollständige Armut übrig bleibt. Die Unterlassung der Feuerversicherung durch Nachlässigkeit oder Einsparung der Versicherungsbeiträge kann sich unter Umständen bitter rächen und Not und Sorge im Gefolge haben. Der Selbstschuttsgeiz zwingt selbst in der jetzigen Notzeit zu dieser Versicherung und der pünktlichen Entrichtung der Beiträge an den Fälligkeitstagen. Diese Versicherungsbeiträge für 1932 werden für Versicherungen bei der Westfälischen Provinzial-Feuerkassenzentrale in Münster in den ersten Tagen des Monats Januar 1932 fällig. Es empfiehlt sich im eigenen Interesse schon jetzt hierauf Rücksicht zu nehmen, um nach Erhalt der Beitragsrechnung der darin angegebenen Pflicht pünktlich Genüge leisten zu können.

Halver

— & Das Kirchenjahr geht mit dem nächsten Sonntage, dem Totensonntag, zu Ende. Kurz vor Schluß desselben liegt der allgemeine Landes-Buß- und Betttag der gestern begangen wurde. Im Gottesdienste sang nach Eingangsgefang und Liturgie die Gemeinde das alte Lutherische Kyriele: „Aus tiefer Not schrei ich zu dir.“ Pfarrer Dr. Große-Dresselhaus legte seiner ersten Bußpredigt den 130. Psalm: „Aus der Tiefe rufe ich, Herr, zu dir“, zu Grunde. Vor dem allgemeinen Kirchengebet sang die Gemeinde das Lied Nr. 401: „Die Gnade sei mit allen, die Gnade unseres Herrn“, das uns der erbetenen Gnade des Herrn versichert. Der Segen des Herrn bildete den Schluß. Der Gottesdienst hatte eine recht gute Beteiligung gefunden.

— > Hohes Alter. Ww. Theodor Berker, Alwine geb. Küstelhaus, Halver (Helle) wird am 20. November 83 Jahre alt. Wir entbieten dem hochbetagten Geburtstagskinde unsern herzlichsten Glückwunsch.

— > Silberhochzeit. Die Eheleute Julius Grüte- rich und Frau Maria geb. Behr zu Halver-Eichholz können am Samstag, den 21. November das Fest ihrer silbernen Hochzeit begehen. Unseren herzlichsten Glückwunsch.

— > Verfeht wurde Reichsbahnlabormeister Jansen von Station Halver nach Station Radevormwald.

— > Ein Unglück hatte am gestrigen Buß- und Betttag ein Milchfuhrwerk auf der Bahnhofstraße. Das Pferd kam auf der asphaltierten Straße ins Rutschen und fiel zu Boden, die Milchkannen klappten um und der Inhalt floß über die Straße. Die Wagenchere brach bei dem Sturz entzwei.

— > Eine ehrenvolle Auszeichnung. Die Stadt Münster hat durch den Provinzialverband westfälischer Bucht-, Reit- und Fahrvereine, der Reitabteilung Halver, für gute reit- terliche Leistung und Bemühung um das schöne Gelingen des Stafettenrittes am 8. 11. 31, eine Nachbildung des alten Friedensaltars von 1648 überreichen lassen. Außerdem hat jeder Teilnehmer der hiesigen Abteilung eine Reproduktion des Friedensreitbildes (Wien-Münster) 1648 als Erinnerung an den großen Reiteritag erhalten.

— > Der Dilettantenverein Hohenzollern führte am gestrigen Buß- und Betttag das Schauspiel „Der Freischütz“ zum 2. Male auf. Der Besuch war wiederum ein guter, doch hätte er in anbetracht des edlen Zwecks, der Reinertrag ist für die Nothilfe der Gemeinde Halver bestimmt, ein besserer sein können. Wiederum gaben die Mitwirkenden ihr Bestes und das dankbare Publikum sollte ihnen lebhaften Beifall. Die Kostümierung wie die Ausstattung der Bühne war ebenfalls eine herrliche und verlieh der ganzen Auf- führung den notwendigen Glanz. Die einzelnen Akte wurden präzis mit wechselnden Bühnenbildern durchgeführt. Dem Dilettantenverein Hohenzollern gebührt für seine Hingabe in den Dienst der Nächstenliebe herzlichsten Dank. Hoffentlich kann er der Nothilfe einen ansehnlichen Betrag überweisen.

Schalksmühle

— > 82 Jahre alt wird am Freitag, 20. Nov. der frühere Buß- und Wagenschmiedemeister Gustav vom Hofe, Bahnhofstraße. Er gehört über 50 Jahre dem hiesigen Landwehrverein an und ist Ehrenmitglied desselben. — Am Sonntag, 22. Nov. wird Herr Karl Rüb- enstrunk zu im Strüden 86 Jahre alt. R. ist noch Mittkämpfer jenes großen Krieges von 1870-71 und ist ebenfalls Ehrenmitglied unseres Landwehrvereins. — Beiden Hochbetagten unsern herzlichsten Glückwunsch.

Dahlebrück

— > Grobfeuer. Eine Grobscheune bis auf die Grund- mauern niedergebrannt. Kurz vor 4 Uhr ertönten gestern nachmittag plötzlich die Feuer sirene der Freiwill. Feuerwehr Dahlebrück. Es brannte die Grobscheune des Gutbesizers Wihl. Höll auf Linscheid, die bereits vor 7 Jahren schon einmal ein Raub der Flammen wurde und in der Zwischen- zeit ganz neu aufgebaut worden war. Gegen 3.30 Uhr brach das Feuer auf noch ungeklärte Weise in der Mitte des Daches aus und auch schon nach wenigen Minuten stand die ganze Scheune in hellen Flammen. Haus hohe Flammen loderten gegen den Himmel. Unter großem Krach brach das Dach in sich zusammen. Die unter großen Schwierigkeiten herbeigeleitete Freiwillige Feuerwehr Dahlebrück stand mit der Motorspritze diesem großen Element machtlos gegen- über, obwohl sie mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln das Feuer eifrig bekämpfte. Leider stellte sich schon nach kurzer Zeit Wassermangel ein, so daß die Löscharbeiten noch mehr erschwert wurden. Da die Scheune bis unter das Dach mit Heu- und Getreidevorräten gefüllt war, fand das Feuer reiche Nahrung. Der gesamte Heu- und Getreide- vorrat, sowie sämtliches Geschirr und landwirtschaftlichen Maschinen wurden ein Raub der Flammen. Es konnte auch nichts aus der Scheune gerettet werden. Dagegen gelang es, daß im Erdgeschoß untergebrachte Vieh noch rechtzeitig nach draußen in Sicherheit zu bringen, da eine starke Betondecke die Stallungen von der Scheune trennte. Unter der großen Hitze hat leider diese dicke Betondecke sehr gelitten und sich gebogen, sodaß sie einzufallen droht. Die Scheune ist bis auf die Grundmauern niedergebrannt. Bis zu den frühen Morgenstunden war es noch nicht möglich, den Brand ganz zu löschen. Die Aufräumarbeiten gestalteten sich des- halb ganz besonders schwierig. Eine unzählige Menschen- menge hatte sich am Brandort eingefunden. Der Brand war vom Wind sehr begünstigt. Der Schaden ist sehr be- deutend, soll aber durch Versicherung gedeckt sein.

Brügge

— > Am Nachmittag des Buß- und Bettages fand um 16½ Uhr in der ev. Kirche ein Kirchenkonzert zum Besten der Weihnachtsschöpfung der Frauenhilfe statt. Dasselbe wurde ganz von Künstlern unserer Gemeinde ausgeführt. Es wirkten mit, Herr Lehrer Müllensiefen (Orgel) Fräulein Diesel Klein (Violine) Herr Alfred Dthlinghaus (Ba- riton) und das Kirchenorchester. Es wurden Sachen von Beethoven und Bach vorgetragen welche alle sehr gut zur Geltung kamen. Der Besuch war ziemlich gut in Anbetracht der guten Sache und des niedrigen Eintrittsgeldes hätte die Teilnahme noch besser sein können.

— > Die Bewohner unseres Ortes wurden in den letzten Tagen viel von durchziehenden Zigeunern durch Betteln belästigt. Unter den braunen Söhnen der Pusta scheint nicht immer Einigkeit zu herrschen. In einem der Wagen ging es so lehaft zu, daß die Scheiben der kleinen Fenster nach rechts und links auf die Straße flogen. Die Polizei sorgte für Weiterschub der braunen Gesellschaft.

* Medlinghausen. Der Baternmörder Bartkowiak festge- nommen. Der Mörder des Polizeibeamten Bartkowiak, sein 21-jähriger Sohn Michael, hat sich der Kriminalpo- lizei gestellt und ein Geständnis abgelegt. Er behauptet,

